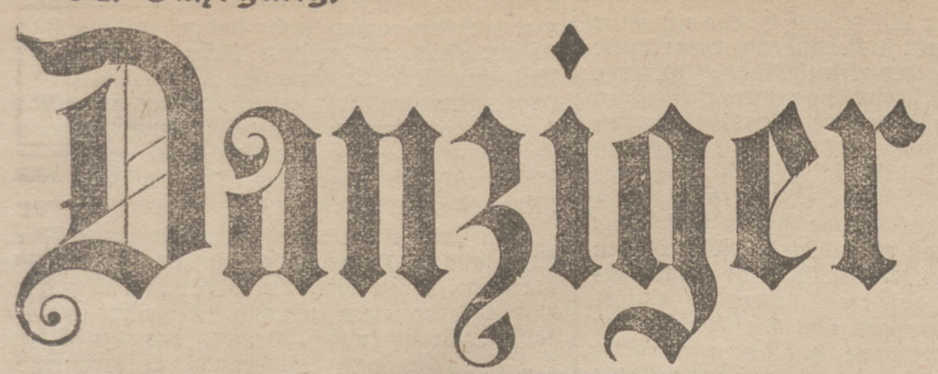
34. Jahrgang. Donnerstag, 12. Februar. Morgen-Ausgabe



Danziger Zeitung.

Nr. 18748. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Reum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Der zweiten Berathung des Arbeiterschutzgesetzes

sieht man namentlich in denjenigen Kreisen des Reichstages, welche die Vorlage mit besonderer Befriedigung begrüßt haben, weil dieselbe den wiederholt geäußerten Wünschen des Reichstages entgegenzukommen schien, mit Spannung entgegen. Den Gerüchten, daß der Bundesrath sich dahin schlüssig gemacht habe, die Vorlage in der von der Commission beschlossenen Fassung für unannehmbar zu erklären, ist erfreulicher Weise von dem „Reichsanzeiger“ auf das bestimmteste widersprochen worden. Daß von einzelnen oder mehreren Regierungen eine Abänderung der Beschlüsse in mehr oder weniger wichtigen Punkten erwartet und befürwortet wird, unterliegt keinem Zweifel; aber welches Ergebniß auch die Berathung im Plenum haben mag, das Schicksal des Gesetzes als solches wird dabei kaum in Frage gestellt werden. Immerhin ist es zu wünschen, daß die Uebereinstimmung, mit welcher das Ganze des Gesetzes in der Commission nach langwierigen und langdauernden Verhandlungen lediglich gegen die Stimmen der socialdemokratischen Mitglieder beschlossen worden ist, nicht durch die Bemühungen der Regierungen, in einzelnen Punkten die Beschlüsse der Commission wieder in Frage zu stellen, erschüttert wird.

Für die freisinnige Partei kommt hier vor allem der vielbesprochene § 153 der Vorlage in Betracht. In einem Gesetzentwurf, der bestimmt sein sollte, den berechtigten Anforderungen der Arbeiter bezüglich des Schutzes gegen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft entsprechend dem kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar v. J. Genüge zu thun, hätten die Regierungen von vornherein von dem Versuche Abstand nehmen sollen, die Arbeiter an der Ausübung des Coalitionsrechtes noch weiter durch scharfe und zweifelhaft wirkende Strafandrohungen zu beschränken. Die Gewerbeordnung enthält zur Zeit schon eine Strafbestimmung, wonach derjenige, der andere durch körperlichen Zwang, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung bestimmt, an Coalitionen Theil zu nehmen oder von solchen zurückzutreten, mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft wird. Eine Verschärfung dieser Bestimmung, wie solche die Vorlage beantragt hat, ist durch die bisherigen Erfahrungen in keiner Weise gerechtfertigt. Vor allem ist die Erwartung völlig ungerechtfertigt, daß durch Strafandrohungen dieser Art große Strikes, wie derjenige des Jahres 1889, verhindert werden könnten.

Auch der Versuch, die öffentliche Aufforderung zum Contractbruch unter Strafe zu stellen, wird sich in der Praxis schon deshalb als wirkungslos herausstellen, weil die Unterscheidung zwischen einem Rath oder einer „öffentlichen Aufforderung“ mit Sicherheit nicht zu bestimmen ist. Die Bestrafung ist in diesem Falle nicht einmal an die Voraussetzung geknüpft, daß die strafbare Aufforderung auf Herbeiführung einer bewußten Auflehnung gegen das Gesetz gerichtet sein müsse. Die Commission hat bekanntlich diese Verschärfung des § 153 in der ersten Lesung mit großer Majorität abgelehnt, nachdem sich herausgestellt hatte, daß mit einer Verringerung des Strafmaßes die eigentlichen Bedenken nicht beseitigt werden können. In der zweiten Lesung ist nicht einmal ein Versuch gemacht worden, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Leider wollen die Regierungen es dabei nicht bewenden lassen. Im Plenum soll der Versuch, diese in den Rahmen eines Arbeiterschutzgesetzes nicht gehörige Verschärfung des § 153 dennoch zur Annahme zu bringen, erneuert werden. Ob die Erwartung, daß das Centrum die Parteigenossen, welche in der Commission für die Ablehnung der Vorlage gestimmt haben, desavouiren und der Regierung zu Willen sein werde, gerechtfertigt ist oder nicht, läßt sich noch nicht übersehen. Für diese Auffassung spricht nur die Thatsache, daß die bezüglichen Absichten der in diesem Punkte ausschlaggebenden Partei bisher mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben werden. Sollte diese Erwartung sich erfüllen, so würde dadurch die heilsame Wirkung des ganzen Gesetzes auf die arbeitende Bevölkerung zum allergrößten Theile illusorisch gemacht werden.

Unter diesen Umständen würden, schreibt die „Lib. Corr.“, die freisinnige Partei und die Volkspartei, so peinlich es ihnen auch sein mag, gezwungen werden, in der entscheidenden Abstimmung gegen das ganze Gesetz zu stimmen. Die Vorlage würde also, wenn überhaupt, nur mit einer geringen Mehrheit zur Annahme gelangen und das Gesetz damit an Bedeutung erheblich verlieren.

Wenn es der Regierung mit dem Wunsche ernst ist, im Sinne der kaiserlichen Erlasse vom Februar 1890 einen wichtigen Schritt zur Versöhnung der arbeitenden Bevölkerung mit der bestehenden Gesellschaftsordnung und zur Abschwächung des unheilvollen Einflusses der socialdemokratischen Irrlehren zu thun, so möge sie noch im letzten Augenblick erwägen, ob es angezeigt ist, die Fragen des Arbeiterschutzes mit Maßregeln zu verquicken, die nur zu einer weiteren Verbitterung der arbeitenden Klassen führen können.

Deutschland.

* **Berlin, 11. Februar. Kaiser Wilhelm** hat, wie aus Paris gemeldet wird, in einem Schreiben seiner **Theilnahme an dem Tode Meissoniers** Ausdruck geben lassen. Das betreffende Schreiben ist dem Botschafter Herbette übermittelt worden, welcher es dem Minister des Auswärtigen, Ribot, übersandte. Ribot übergab das Schreiben dem Präsidenten der Akademie der Künste.

* **[Besuch des Serbenkönigs.]** In Belgrader Hofkreisen verlautet, König Alexander werde, begleitet von einem Regenten, im Frühjahr eine Reise nach Petersburg, Berlin Wien unternehmen.

* **[Die Volksschul-Commiss** des Abgeordnetenhauses berieth gestern in zweiter Lesung die Vorlage bezüglich **Bewilligung von 20 Millionen Mark für Schulbauten.** Die Vorlage war in erster Lesung abgelehnt worden. Windthorst und Brüel verlangten zu wissen, welche Stellung der Evangelische Ober-Kirchenrath zu diesem Entwurfe einnehme. Cultusminister Dr. v. Goßler erklärte, daß der Evangelische Oberkirchenrath die Vorlage in ihren grundlegenden Bestimmungen gutgeheißen und nur fünf Wünsche präcisirt habe, von denen drei in erster Lesung berücksichtigt worden sind. Olzem und Wessel beantragten, die Mittel aus der lex Huene nur insoweit zu entnehmen, als ein vorher bestimmter Betrag den Gemeinden verbliebe; v. Eynern schlug vor, den Bedarf aus einer Anleihe zu decken, Graf Clairon d'Haussonville und Seyffardt, die überschüssigen Erträgnisse des neuen Einkommensteuergesetzes zu verwenden. Der letzte Antrag wurde mit 20 gegen 7 Stimmen genehmigt.

* **[Die Soldatenmißhandlungen]** bilden — schreibt das „Berl. Tagebl.“ — einen wunden Punkt in unserem Militärwesen. Unteroffiziere und jüngere Offiziere ermangeln nicht selten derjenigen Ruhe und Geduld, welche bei der Ausbildung der Mannschaften nicht wohl entbehrt werden kann. Wie auf anderen Gebieten, ist der Kaiser auch hier in der Erkenntniß der vorhandenen Uebelstände persönlich bemüht, Wandel zu schaffen. Derselbe läßt sich, wie wir erfahren, jährlich Berichte über die vorgekommenen Fälle der Mißhandlung vorlegen und unterzieht dieselben einer genauen Prüfung. Die kaiserliche Kenntnißnahme und die sich daran schließenden Verfügungen werden hoffentlich das ihrige dazu beitragen, dem leider weit verbreiteten Uebel zu steuern.

* **[Schulconferenz.]** Die 800 Seiten groß Octav füllenden stenographischen Berichte über die Schulconferenz sind jetzt im Verlage von W. Hertz-Berlin erschienen unter dem Titel: „Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts. Berlin, 4. bis 17. Dezember 1890. Im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.“

* **[Reform des Militärpensionsgesetzes.]** Im Schooße der Regierung schweben gegenwärtig Verhandlungen über eine Reform des Militär-Pensionsgesetzes. Unmittelbar nach dem französischen Kriege im Drange der Umstände erlassen, hat sich das Gesetz in mehrfacher Hinsicht als ungeeignet erwiesen, den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu genügen. So führte insbesondere der Grundsatz, daß dem Pensionär, wenn er eine Beschäftigung übernimmt, der Pensionsanspruch um denjenigen Betrag gekürzt wird, um welchen das neue Diensteinkommen unter Hinzurechnung der Pension die Summe der von ihm vor der Pensionirung bezogenen Besoldung übersteigt, zu mannigfachen Härten. Ferner ist die Pension für die Militärpersonen der Unterklassen, vom Feldwebel abwärts, welche durch den Krieg invalide geworden sind, unzureichend und bedarf einer Erhöhung, wie sie die Offizierspensionen im Jahre 1886 erfahren haben. Nach beiden Richtungen liegen aus der Mitte des Reichstages Anträge vor, deren Annahme der Militärverwaltung nur genehm sein kann, weil diese ihre eigenen Intentionen dadurch gefördert sehen würde. Im Plenum wurden diese Anträge von allen Seiten wohlwollend aufgenommen, und sie werden deshalb auch seitens der Budgetcommission, welcher sie überwiesen sind, eine gleich freundliche Behandlung erfahren. Sobald sich das Haus endgiltig im Sinne der angedeuteten Revision des Pensionsgesetzes von 1871 schlüssig gemacht hat, dürfte die Einbringung einer entsprechenden Gesetzesvorlage nicht lange auf sich warten lassen.

* **[Statistik der Beschäftigungslosen in Berlin.]** Vor einigen Tagen wurde in den Berliner Polizei-Bezirken seitens der vorgesetzten Behörden der Auftrag ertheilt, die Anzahl der beschäftigungslosen Arbeiter festzustellen. Dies ist in der Weise ausgeführt worden, daß mit Hilfe der Hausbesitzer solche in deren Häusern wohnende Arbeiter festgestellt wurden, welche mit der Zahlung der Wohnungsmiethe rückständig sind. Die Zusammenstellung ergab, daß die Anzahl der Arbeitslosen mit rückständiger Mietheschuld einen wesentlich höheren Procentsatz ausmache, als es bei der im vorigen Jahre zu gleichem Zwecke vorgenommenen Feststellung der Fall war.

* **[Das Grubenunglück auf der Zeche Hibernia]** wird von der socialdemokratischen Presse des Ruhrgebietes zu heftigen Angriffen gegen das Unternehmerthum, die niedrigen Löhne u. s. w. ausgebeutet. Bemerkenswerth ist indessen, daß selbst das Organ der Grubenbesitzer, die „Rhein. Westf. Ztg.“, aus Anlaß des Unglückes den Grubenverwaltungen folgende Ermahnung zu Theil werden läßt:

„Es wäre allerdings erwünscht, daß die Gruben möglichst vorsichtig in der Auswahl der an gefährlichen Punkten zu beschäftigenden Arbeiter verführen, namentlich aber auch, daß dieselben es an zuverlässigem Aufsichtspersonal nicht fehlen ließen, wie es hin und wieder vorkommen soll. Um aber die Wahrheit ans Licht zu bringen, wäre es ebenso sehr erwünscht, daß die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung über bedeutendere Grubenunfälle möglichst bald in authentischer Darstellung veröffentlicht würden, damit allen unverständigen und gehässigen Mittheilungen über solche Unfälle alsbald die Spitze abgebrochen würde.“

* **[Die „Münchener Allgemeine Zeitung“]**, welche mit den „Hamburger Nachrichten“ und den „Dresdener Nachrichten“ die Hauptpreßanhängerschaft des Fürsten Bismarck gegen Caprivi bildet, hat dieser Tage bei Besprechung der jüngsten Colonialdebatten die Behauptung aufgestellt, daß seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnisse von Deutschland und Rußland eingetreten sei; das Blatt schrieb wörtlich:

„Sodann — und hier berühren wir den Cardinalpunkt unserer ganzen auswärtigen Politik — werden wir uns hoffentlich zu Rußland nicht immer im Stadium der aufgezogenen Brücken befinden, sondern hoffentlich allmählich jene eigentliche Basis unserer Politik wiedergewinnen, welche in einem freundschaftlichen und freundnachbarlichen Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn und Rußland besteht.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat diese Insinuation in einem bereits erwähnten officiösen Artikel schon als „willkürliche Erfindungen“ zurückgewiesen. Auch die „Nat.-Ztg.“ wendet sich gegen die süddeutsche Gesinnungsgenossin mit den Worten:

„Es liegt in der That zu der hier (von der „Nordd. Allg. Ztg.“) zurückgewiesenen Insinuation nicht der geringste ersichtliche Grund vor. Man kann dem Fürsten Bismarck gewiß keinen schlechteren Dienst erweisen, als wenn man den — sicherlich falschen — Schein erweckt, daß mit seinem Einverständniß der Friedenspolitik des Reichs Schwierigkeiten geschaffen werden“.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Februar. Wie die „Presse“ meldet, hatte die heutige Conferenz des ungarischen Handelsministers Baroß mit den Ministern Baron Szögyenyi und Marquis Bacquehem die **österreichisch-ungarisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen** zum Gegenstande; die Berathung soll ein befriedigendes Resultat ergeben haben. Baroß kehrt morgen nach Pest zurück. Die Vertrags-Verhandlungen werden demnächst wieder aufgenommen werden. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 10. Februar. Zwischen dem Generalgouverneur von **Algier**, Tirman, und der Regierung bestehen Meinungsverschiedenheiten betreffs des algerischen Budgets pro 1892. Tirman trifft demnächst hier ein, um mit Rouvier und Constans zu conferiren. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 10. Februar. Der **Erzherzog Franz Ferdinand** von Oesterreich-Este besuchte heute Vormittag die Offiziers-Reitschule, wo er mehrere Stunden verweilte, nahm sodann ein Dejeuner dinatoire in der österreichisch-ungarischen Botschaft ein und kehrte hierauf in die Eremitage zurück, woselbst er das diplomatische Corps empfing. Nach dem Diner bei dem Großfürsten und der Großfürstin Sergius Alexandrowitsch beabsichtigte der Erzherzog sich heute unweit Petersburg auf die Bärenjagd zu begeben. (W. T.)

Von der Marine.

V **Kiel, 10. Februar.** Das Torpedoschulschiff **„Blücher“**, welches in diesen Tagen kleine Uebungsfahrten in See macht, wird demnächst zur Ausbildung des Torpedopersonals eine größere Uebungsfahrt antreten, auf welcher Neufahrwasser gleichfalls angelaufen wird. — Eine Anzahl **Torpedoboote** haben ihre Uebungen gleichfalls aufgenommen. Die Mannschaften dieser Fahrzeuge gehen auf die am 1. April in Dienst zu stellende Torpedobootsflottille über.

Dr. M. Burgländer. (Nachdr. verboten.)

4) Novelle von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

„Wo in Palermo, in welcher Straße wohnen Sie denn, Dottore?“ hatte sich Lendorf erkundigt. Gab es eine harmlosere Frage? Trotzdem rief dieselbe auf dem Gesichte seines Begleiters eine plötzliche Verwirrung hervor. „Ich wohne“, fügte der Architect hinzu, „am Domplatz, unweit des Quattro Canti, wo sich die vier Hauptstraßen Palermos kreuzen, also im Mittelpunkt der Stadt.“

„So, so“, antwortete der Gefragte und entgegnete ausweichend, mit hochgeröthetem Gesichte: „Da ich noch am Endpunkt der Stadt zu thun habe, möchte ich Sie bitten, bereits an der Porta Nuova aussteigen zu dürfen.“ Hastig fuhr er dann fort, mit erzwungener Gleichgiltigkeit: „Warum wählten Sie nicht ein Hotel in besserer, freierer Gegend, zum Beispiel Trinacria an der Porta Felice, nahe dem Meere? Dort hätten Sie eine schöne Aussicht gehabt nach der Marina.“

„Allerdings“, gab Lendorf zu, „aber die romantische Scenerie des Domplatzes entzückte mich so sehr, daß ich vorläufig nichts anderes zu sehen wünschte, als tagtäglich immer nur wieder die wunderbare Kathedrale mir gegenüber, mit ihrem mittelalterlich phantasiereichen Domschmuck, den brückenartig zu den Thürmen hinübergewölbten Schwibbogen und den uralt verzierten Portalen. Und wie interessant ist für mich, den Fremden, das bunte, echt italienische Leben dort, wie charakteristisch diese schwatzenden, malerisch gekleideten Weiber am Brunnen, die zerlumpten Bettler, — ja, so ein schmutziger, faulenzender Lazzaroni gehört auch dazu, — diese feilschenden Händler an den Straßenecken. Sie kennen das ja, Ihnen mag's langweilig, lästig sein, mir nicht. Und wer fragt nach den Bequemlichkeiten eines Hotellebens, der Wochen hindurch im Innern Siciliens gedarbt und gedürstet hat!“

„Ja, ja“, stimmte der junge Dottore bei, „und Sie werden dessen nicht müde.“

„Nein“, antwortete Otto kurz. Es war ihm nicht entgangen, wie geschickt sein Begleiter das Gespräch von sich auf ihn abgelenkt, und daß die hingeworfene Frage phrasenhaft klang. Er faßte den jungen Gefährten scharf ins Auge. Weshalb diese Verwirrung, dies Ausweichen, dies verlegene, ängstliche Gebahren. War „dieser Knabe“, wie er vorgab, wirklich ein Arzt, oder foppte er ihn? Ihn foppen! das sollte ihm schlecht bekommen. Warum wollte er nicht seine Wohnung nennen? Oder war das Alles Zufall, Irrthum seinerseits?

„Wollen einmal die Probe auf das Exempel machen“, dachte Otto ärgerlich und doch wiederum amüsirt im Glauben, den Vorsichtigen durchschaut zu haben.

„So lange ich gesund bleibe“, knüpfte er an dessen Frage an, „werde ich des Reisens nimmer müde. Krankheit habe ich bisher noch nicht kennen gelernt. Packt mich aber hier einmal das Fieber“, das Folgende klang sehr ironisch, „dann rufe ich Sie, junger Dottore. Ihre Kunst wird es verstehen, mich bald wieder herzustellen, hm? Wo in der Stadt sind Sie denn zu finden?“

Wohl oder übel mußte der also Bedrängte Rede stehen.

„Ich wohne unweit von Ihnen“, klang es mit sonderbar gefärbter Stimme zurück, „am Domplatz.“

„Ei, vortrefflich, also schnell erreichbar für mich.“ Lendorf lehnte sich im Wagen zurück, verschränkte die Arme und inquirirte, den Blick nicht von dem Verlegenen ablenkend, rücksichtslos weiter. „Jüngelchen“, dachte er bei sich, „du hast mich belogen, bist gar kein Arzt, sollst durch deine eigenen Schnurrpfeifereien nun bestraft und in die Enge getrieben werden.“ Und lustiger Spott blitzte ihm aus den Augen, als er fragte: „Sind Sie verheirathet, Dottore?“

„Nein“, lautete die im kurzen, trockenen Ton gegebene Antwort. Der dunkle Kopf des Jünglings wandte sich gänzlich ab von dem Fragenden und die unberingten, schmalen, aber festgegliederten Hände schoben sich, wie in innerer Erregtheit, fest ineinander.

„Hm, so, glaub's wohl, wer denkt bei so großer Jugend schon ans Heirathen. Wette, Sie sind mehr als ein Jahrzehnt jünger als ich, Dottore, hm?“

„Ich bin 24 Jahre alt“, lautete die sofortige Euwiderung.

„Vierundzwanzig Jahre! Sie spaßen“, hänselte Lendorf weiter, ohne den Blick von dem Errötheten abzuwenden, „ich hielt Sie für siebzehn Jahre. Gratulire, werden sich lange Ihr hübsches Gesicht erhalten.“

Darauf antwortete der Gefragte nichts, weshalb der grausame Inquirent ironisirend fortfuhr: „Allerdings, bei siebzehn Jahren kann man noch kein studirter Herr sein. Wo haben Sie denn Ihre Semester verlebt, wo promovirten Sie und absolvirten Ihr Staatsexamen?“

„In Zürich — eine schöne, interessante Stadt.“

Otto lächelte amüsirt. „Hilft dir nichts — die Stadt interessirt mich für den Augenblick weniger, als dein weibisches Lügenfrätzchen“, dachte er. „Also, ich darf mich an Sie wenden, Dottore, und Sie werden kommen, wenn ich erkranke“, fragte er laut mit einem herausfordernden Spottlächeln.

Der Gefragte mied noch immer seinen Blick, wandte aber doch ein wenig den Kopf bei der ihm jetzt gestellten Frage, und Lendorf sah nun ganz deutlich alle die äußeren Zeichen einer großen, einer durch ihn hervorgerufenen, von ihm bezweckten Verlegenheit, ohne die mindeste Lust zu spüren, das Opfer seiner Verspottung hiernach endlich frei zu geben. Im Gegentheil, schadenfroh kostete er die herbeigeführte Niederlage des Angegriffenen aus, immer sicherer in der Annahme werdend, einen keinen, leichtsinnigen Charlatan vor sich zu haben. Das scheue, ängstliche Wesen des Gehänselten und die Antwort, die ihm jetzt im unsicheren Tone zu Theil ward, führten seine Combinationen immer mehr auf Irrwege.

„Möge Ihnen Ihre Gesundheit erhalten bleiben“, erwiderte der Herausgeforderte mit gesenkten Blicken und wieder erglühten Wangen, „im anderen Falle, Signore, stehen wir Ihnen jedoch gern zu Diensten.“

„Wir?“ fragte Otto zurück, „wie ist das zu verstehen?“

„Auch mein Vater ist Arzt.“

„A — ah“, machte der Architect, indem er bei sich dachte: „da haben wir's — sitzt jetzt in der Falle —, nicht er, sondern der Vater ist Arzt. Kleiner Schwindler!“ und mit erkünsteltem Erstaunen fragte er: „Sie und Ihr Vater theilen sich also in die Praxis?“

„Ja, — ich habe die Praxis in und außerhalb der Stadt übernommen, mein Vater aber die Sprechstunden. Er ist alt, kränklich, gichtgeplagt, verläßt niemals das Haus.“

Das klang nun wieder so ernst, aufrichtig und sicher, daß Lendorf wieder schwankend wurde und sich über sich selbst ärgerte.

„Bah“, dachte er, „was geht's mich denn am — mag er sein, was er will —, ich laß ihn laufen.' Laut sagte er in erzwungenem Scherzton: „Es hat noch Zeit, so schnell werden Sie mich gesunden Kerl nicht in die Hände kriegen, Sie und auch Ihr Herr Vater nicht.“

Der junge Dottore hob nun seine dunkeln Augen mit ruhig gewordenem Blicke zu ihm auf und sagte: „Das hoffe auch ich nicht.“

Der Wagen hatte inzwischen das wilde Gebirgsthal durchfahren, rollte nun schwerfällig durch eine tiefe, bald aber wieder aufsteigende Schlucht, in der plötzlich eine ganze Schaar kleiner, zerlumpter,

Die Bewaffnung der Reiterei mit Lanzen findet bekanntlich auch in militärischen Kreisen eine verschiedenartige Beurtheilung und keineswegs eine ungetheilte Billigung. Ein neuer Beweis hierfür ist ein interessanter Artikel vom Generalmajor z. D. v. Manché, der in der neuesten Nummer der „Militärzeitung“ veröffentlicht wird. Der Verfasser weist darauf hin, daß zwar der Kaiser die Einführung der Lanze befohlen habe; deßhalb aber ist, fährt er freimüthig fort, wohl nicht ausgeschlossen, daß man nicht so begeistert zu sein braucht, wie der Einsender eines Artikels „Die Lanze“ im „Militär-Wochenblatt“, welcher seine Ausführungen mit dem Hymnus beginnt:

„Wir haben sie, die Lanze, die Königin der blanken Waffe, für unsere gesammte Cavallerie, und inniger Dank erfüllt uns für diesen neuen Beweis weitblickender Fürsorge unseres Allerhöchsten Kriegsherrn um die Vervollkommnung der Gefechtskraft unserer Reiter.“

Der begeisterte Verehrer der Lanze zählt nun aber auch die Voraussetzungen auf, unter welchen die Lanze die auf sie gesetzten Hoffnungen allein rfüllen kann, und da muß man doch zweifelhaft werden, ob es möglich wird, alle unsere Reiter zu solchen vorzüglichen Reitern auszubilden, wie er sie fordert, um die Lanze mit Erfolg zu führen, zu solch vorzüglichen Lanzenfechtern, daß sie den Säbel verachten.

Welche Mühe es macht und welch unausgesetzter Fleiß dazu gehört, den Mann mit dem Säbel so auszubilden, daß er denselben in allen Gangarten mit Erfolg gebrauchen kann, wird wohl niemand bestreiten, aber auch ebenso, daß doch immer ein gewisser Procentsatz der Mannschaften übrig blieb, der nicht die nothwendige Fertigkeit erlangte. Daß nun bei dem viel schwierigeren Gebrauch der Lanze, wie Verfasser des Artikels selbst zugiebt, also auch der Procentsatz der weniger Geschickten, um nicht Ungeschickten zu sagen, ein höherer sein wird, dürfte gleichfalls unanfechtbar sein. Hierzu kommt aber noch, daß die Ausbildung mit dem Säbel doch nicht ganz vernachlässigt werden darf, denn schließlich bleibt der Säbel doch die ultima ratio, da die Lanze, vorläufig aus Holz, sehr leicht bricht oder im Kampf verloren gehen kann. Die Stahllanze, die eingeführt werden soll, vermehrt wieder das Gewicht, hindert ebenso wie die Holzlanze im engen Handgemenge und kann ebenso verloren gehen. Es muß also trotz der Lanze der Reiter mit dem Säbel ausgebildet werden. Woher aber nun die Zeit nehmen, um unsere Reiter in der kurzen Spanne Zeit von drei Jahren zu einem vollkommenen Beherrscher des Pferdes, der Lanze, des Säbels und des Karabiners zu machen? Liegt nicht die Befürchtung nahe, daß, wer zuviel können will, schließlich nichts ordentlich kann?

Der Verfasser des erwähnten Artikels „Die Lanze“ hält die Zutheilung der Lanze an die Unteroffiziere von außerordentlicher Wichtigkeit für den Erfolg der Bewaffnung; er sagt dabei, daß die höchste Vollkommenheit nur der gut reitende, mehrere Jahre gediente Unteroffizier erreichen kann, daß, wenn man dem Unteroffizier die Lanze nehme, man den tüchtigsten Leuten eine minderwerthige Waffe, den Säbel, geben müßte. Der Verfasser giebt also durch den ersten Satz zu, daß unsere Leute, da sie nur 3 Jahre dienen, nie etwas Hervorragendes mit der Lanze werden leisten können. Er verschweigt aber die Momente, wo dem Unteroffizier die Lanze überflüssig, hinderlich ist; als da sind: als Zugführer, Patrouillenführer, beim Schreiben von Meldungen ꝛc. Daß der Unteroffizier keinen Karabiner trägt, der ihm nie hinderlich ist, übergeht der Verfasser von „Die Lanze“ mit Stillschweigen und berührt den Punkt nicht, daß hierdurch den tüchtigsten Leuten eine sehr gute Waffe fehlt, die ihnen nie hinderlich ist. Daß die Lanze beim Uebergang zum Gefecht zu Fuß und umgekehrt beim Entgegenbringen der Handpferde und allen Bewegungen mit diesen eine Erschwerung bietet, giebt der Verfasser selbst zu; dasselbe thut sie aber auch beim Vorpostendienst, wozu doch die leichte Reiterei ganz besonders heranzuziehen ist. Ferner ist die Lanze sehr hinderlich beim Passiren von Gehölzen, Durchschwimmen von Flüssen und im engen Handgemenge nach einer Attake, bei welcher Gelegenheit sie sehr leicht verloren gehen kann. Es kann mithin der begeistertste Verehrer der Lanze nicht umhin, einige Nachtheile derselben zuzugestehen, und zwar Nachtheile, die der mit dem Säbel und Karabiner bewaffnete und mit diesen Waffen gut ausgebildete Reiter nicht mit in den Kauf zu nehmen hat. Es ist nicht zu leugnen, daß für den Chok die Lanze eine ausgezeichnete Waffe ist, aber sie deshalb unbedingt der ganzen Reiterei zu geben und alle oben angeführten Nachtheile dabei ganz zu übergehen, scheint doch einer Erörterung werth, ohne daß man, wenn man diese Fragen aufwirft, ein vollständiger Gegner der Lanze zu sein, ohne daß man die Ehrfurcht gegen den Allerhöchsten Kriegsherrn, der die Lanze der ganzen Reiterei gegeben hat, außer Acht zu lassen braucht. Die preußische Reiterei hat gerade ohne Lanze ihre größten Siege erfochten, ihren unsterblichen Ruhm erkämpft.

Es kann bei dieser Erörterung nun nicht unterlassen werden, noch auf einen anderen Punkt hinzuweisen. Die Kriege der neuesten Zeit haben erwiesen, daß die Zeit vorüber ist, wo vor dem Zusammenstoß eine der Reitereien Kehrt gemacht hat. Der Grund dafür ist wohl der, daß sich die Reitereien der europäischen Staaten gleich stark fühlen, was aber nicht ausschließt, daß in einem nächsten Kriege die eine oder andere Reiterei sich den feindlichen so überlegen zeigt, daß wieder der Lehrsatz seine Berechtigung erhält:

„Vor dem Zusammenstoß macht gewöhnlich eine der Reitereien kehrt.“

Welche Reitertruppe wird nun Aussicht haben, sich der anderen überlegen zu zeigen? Die, welche am geschlossensten als Keil in den Feind hinein reitet und am geschicktesten im Gebrauch des Waffe ist. So hat sich die Reiterei Friedrichs des Großen ihren Ruhm erworben.

Wodurch entstanden in den neuesten Kriegen so viel Handgemenge? Weil beide Reitereien nicht mehr so geschlossen an einander geriethen, daß eine als Keil in die andere hineinritt und so entschied; es entschied also nicht der Chok, sondern derjenige, der in dem engen Handgemenge mit dem Säbel in der Faust den Sieg davontrug, der die Hand oder blanke Waffe am geschicktesten gebrauchte. Weiter fragt es sich, ist nun im engen Handgemenge nach dem Chok die Lanze oder der geschickt geführte Pallasch oder Säbel im Vortheil? Man sollte doch glauben, daß hier der letztere im Vortheil ist. Zum geschickten Gebrauch der Lanze gehört Raum; daran gebricht es aber im engen Handgemenge, die Lanze wird zum Hauen gebraucht, zerbricht und geht verloren.

Diejenige Reitertruppe, die zuerst wieder den Standpunkt erreicht, den wirklichen Chok vollständig geschlossen in den Feind hinein als Keil zu treiben, in deren Hand ist die Lanze die fürchterlichste Waffe; diese Truppe wird sich sehr bald derjenigen anderer Staaten als überlegen herausstellen und es wird der gegenüber selten zum Handgemenge kommen. Unser Hauptaugenmerk muß also darauf gerichtet sein, wieder zu lernen, völlig geschlossene Attaken zu reiten, also lieber in der Geschwindigkeit des Choks nachlassen, damit die weniger schnellen Pferde und weniger dreisten Reiter nicht zurückbleiben, dafür aber wie eine Mauer geschlossen in den Feind einbrechen! Eine geschlossene Reitertruppe, welche 5000 Schritt in der Minute galoppirt, braucht zum Chok nicht viel zuzulegen, der Druck ist groß genug. Ferner, besonders Reiterei gegenüber, nicht zu früh in den Galopp fallen und die Linie herstellen. Durch den zu langen Galopp in entwickelter Linie wird auch die besteinexercirte Reiterei an Geschlossenheit verlieren. Etwas anderes ist es Infanterie gegenüber. Sobald wir das schützende Terrain aufgeben und dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind, hilft es nichts, wir müssen dann längere Strecken im Galopp zurücklegen, um nicht zu sehr vom Feuer zu leiden.

Ein entschiedener Vorzug der Lanze vor dem Säbel wird in dem Moment anerkannt, wenn Infanterie überritten ist und Lanzenreiter dem ersten Treffen folgen, um überrittene und wieder nachfeuernde Mannschaften niederzustechen; ferner im Einzelkampf.

Uebrigens ist in Frankreich, wo man mit der Bewaffnung der ganzen Reiterei mit der Lanze auch vorgegangen war, dieselbe wieder aufgegeben. In Rußland erhoben sich viele Stimmen gegen die allgemeine Einführung der Lanze, wogegen für die Dragoner der Annahme des Bajonnets sehr das Wort geredet wird, dem wohl die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Unsere zum Gefecht zu Fuß abgesessenen Reiter müssen, wenn sie ein Feuergefecht mit Erfolg durchführen wollen, den hindernden Schleppsäbel zurücklassen; sie haben dann in dem Bajonnet eine blanke Waffe, die sowohl beim Angriff als bei der Vertheidigung sehr wichtig werden kann. Das Bajonnet ist leicht anzubringen und wiegt nicht so viel, daß man dasselbe von vornherein verwerfen darf.

Indessen, die Frage ist nun einmal entschieden, und jetzt gilt es, alles daran zu setzen, daß die Lanze auch in den Händen der deutschen Reiterei ihren Ruf, „Königin der Waffe“ zu sein, erfüllt.

Eine Seeschlacht bei Helgoland.

Das in einer Kieler Mittheilung bereits erwähnte anonym (bei Luckhardt in Berlin) erschienene Buch: „Unsere Marine in der elften Stunde“ ist, wie ziemlich sicher zu sein scheint, von einem ehemaligen Marineoffizier verfaßt, der mit allen Verhältnissen unserer Flotte gründlich vertraut ist. Er schüttet ein Füllhorn des Tadels so ziemlich über die gesammte Marine aus und scheint in schlechter Laune zu sein. Noch schlechter ist sein Stil. Das schließt nicht aus, daß er sachlich in vielen Dingen den Nagel auf den Kopf trifft. Für heute beschränken wir uns auf die Wiedergabe einiger interessanter Schilderungen von Seeschlachten der Zukunft unter Bezugnahme auf die gegenwärtig vorhandenen Schiffe in der französischen Flotte und in der deutschen Flotte. Neben Angriffen der französischen Flotte auf Wilhelmshaven und auf Kiel wird der Verlauf eines Angriffs der deutschen Torpedoflotte auf ein französisches Geschwader vor Helgoland geschildert. Die letzte Schilderung lassen wir hier folgen. Sie giebt ein interessantes Bild von der Bedeutung der Torpedoschiffe.

Helgoland mußte sich selbst überlassen bleiben. Wenn sich nur das Felseneiland einige Zeit hielt, so konnte man damit zufrieden sein, daß eben unsere Maßnahmen vor der Elbe, Weser und Jade nicht beobachtet, frühzeitig erkannt und durch Signale an die feindliche Flotte weitergegeben und mitgetheilt werden konnten; während wir jedoch durch das Kabel von diesem ausgezeichneten Beobachtungsposten von den Unternehmungen der Franzosen hingegen frühzeitig unterrichtet wurden. Dies, die Beunruhigung der Ankerplätze von Helgoland aus durch Geschützfeuer, die Verhinderung einer einfachen Landung auf dem Felsen und Anlage von Depots, sowie der Fortfall der Rücksicht auf Neutralitätsgebiete, so lange es in John Bulls großen Händen gewesen war, charakterisirte die strategische und tactische Bedeutung von Helgoland für uns.

Helgoland blieb merkwürdiger Weise nach Eintreffen des Nordseegeschwaders vor ernstlichen Unternehmungen des Feindes bewahrt; der Admiral hielt sich mit der Flotte meist unter Dampf etwa 5—6 Kilometer südlich von der Insel oder ankerte auch zwischen diesen Entfernungen. Der Feind hatte natürlich bei seiner Annäherung sogleich vorsichtig recognoscirt, um sich zu überzeugen, daß keine Torpedoböte unter Helgoland lagen; man war dabei auf Torpedos gestoßen, wodurch jedoch nur ein Aviso und Kanonenboot havarirt und einige Dampfbeiböte verloren wurden, dann hatte man das umliegende Terrain gesäubert und nach Möglichkeit gemieden. Der Versuch, das Telegraphenkabel zu fischen und zu zerstören, mißlang. Helgoland begrüßte allerdings den Erbfeind mit einigen Schüssen und erinnerte ihn auch hin und wieder an das Vorhandensein Krupp'scher Kanonen; bei der großen Entfernung von 5000—6000 Meter war jedoch die Treffsicherheit so beeinträchtigt und die Wirkung der wirklichen Treffer so abgeschwächt, daß dem nur wenig Bedeutung beigelegt werden konnte. Dann und wann näherten sich allerdings Schiffe bis auf 2000 oder auch 1000 Meter unter anhaltendem Kugelwechsel, aber den Geschützen war bei der Höhe des Plateaus schwer beizukommen und die mit großem Terrainwinkel ankommenden Geschosse verursachten auch verhältnißmäßig Schaden; nur der Leuchtthurm hatte hart zu leiden und wurde schließlich zerstört.

Der französische Admiral führte die Blokade in der Nordsee sofort in der Weise durch, daß er einige Kreuzer- und Hochseetorpedoböte vor den Einfahrten der Jade und Weser und weiter östlich vor der Mündung der Elbe beständig kreuzen ließ; nach rückwärts, nach dem etwa 10 Seemeilen von ihnen entfernten Ankerplatz, wo das Gros der Flotte lag, war natürlich die Verbindung in peinlichster Weise geregelt, so daß bei einer Alarmirung sogleich eine größere Anzahl Schiffe diese Wachtschiffe unterstützen konnte, falls unsere Fahrzeuge in bedeutender Stärke ausbrechen sollten. So lange das französische Blokadegeschwader der Ostsee noch nicht eingetroffen war, verblieb eine Kreuzerescadre auf der Höhe von Skagen, um den Rücken zu decken.

Nachts waren umfangreichere Maßregeln gegen eine Ueberraschung durch Torpedoböte getroffen; Kreuzer und Avisos liefen in Entfernungen von einigen tausend Metern mit langsamer Fahrt um den Ankerplatz des Panzergeschwaders; die elektrischen Apparate warfen ihre Lichtkegel hin und wieder seitlich und voraus, um das Terrain abzusuchen, gleich gewaltigen Blendlaternen, die mit ihren Wächtern die Runde schleichen, um auszukundschaften; unmittelbar vor den Panzerschiffen hielten die Torpedoböte und Dampfbarkassen, welche die einzelnen Schiffe ausgesetzt hatten und die mit je einer Revolverkanone armirt waren, die Wache; sie bildeten eine Art Pickel, welches das Lager beschützte. Es war also ein dreifacher Cordon, der zu durchbrechen war, um in das Lager einzudringen. Die Panzerschiffe, welche unter Dampf lagen, hatten unterdeß ihre Torpedoschutznetze ausgebracht, dichte und starke Stahldrahtgeflechte, die an starken Bäumen, welche querab vom Schiffe zeigen, hingen und den Rumpf umgaben, wie etwa die aus der Mode gekommene Krinoline zu unserer Großmütterzeit; an den Revolver- und Magazingeschützen der Schiffe waren Leute postirt, ebenso an den elektrischen Apparaten, die sofort aufflammen konnten wie ein Komet mit langem Schweife.

Da der Feind fortgesetzt nichts Ernstliches unternahm, so wurde ein Ausfall der Torpedoböte geplant; es sollte versucht werden, einige Schiffe in die Luft zu sprengen; gleichzeitig verband man mit dieser Operation die Absicht, sechs großen Dampfern, deren Armirung nunmehr fertig gestellt war, aus der Weser und Elbe das Auslaufen zu ermöglichen; sie sollten sich unter keinen Umständen am Gefecht betheiligen, sondern sollten während der Unruhe, die sich des Feindes bemächtigte, bei dem moralischen Einfluß, den ein solcher Vorstoß der Torpedoböte erfahrungsmäßig hat und die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Gegners erheblich lähmt, das Weite zu gewinnen suchen und um Schottland steuernd sich mit unserer Kreuzerflotte in den französischen Gewässern vereinigen.

Es war ein trüber Tag gewesen, ein fast einförmig schiefergraues Gewölk, so weit das Auge reichte, drückte auf dem Wasser, ein feiner nasser Nebel, wie ihn nur die Nordseeküste im Herbst kennt, verschleierte und verwischte die Umrisse der auf der Außenjade liegenden Schiffe und Fahrzeuge. Gegen Abend waren noch garstigere drohende Haufenwolken, ins Ultraviolette spielend, herangetrieben, Elektricität geladen, Unwetter kündigend, seine wunderlichen Zickzacklinien marmorirten dann und wann mit goldigen Adern, gleich in dunklen Marmorblöcken, diese Wolkenmassen; ein dumpfes Rollen täuschte dem Ohre entfernten Geschützdonner vor; es war ein Freitag gar, der verfehmte Unheilsverkünder des Seemannes; aber das konnte nichts helfen, ein solches Wetter war der Torpedoböte, dieser Meerwölfe, Freund.

Man hatte einen umfassenden Nachtangriff auf die feindliche Panzerflotte geplant; sowohl aus der Jade, Weser wie Elbe sollten drei Schwärme, von ersterer etwa zwanzig, begleitet von den Avisos „Greif“ und „Wacht“, aus den Flüssen je zehn gleich nach Mitternacht aufbrechen; es war nicht unwahrscheinlich, daß die feindlichen Wachtschiffe, auf einem Punkte alarmirt, ihre Aufmerksamkeit dorthin richten würden, und daß es alsdann einem der anderen Schwärme gelang, deren Wachsamkeit zu täuschen und unbemerkt durchzubrechen, denn die feindlichen Panzer waren das ins Auge gefaßte Ziel. Es waren die Zeiten für den Start der einzelnen Schwärme so calculirt, daß der Angriff auf die Panzerflotte, wenn der Durchbruch glückte, vereint erfolgen konnte; am zeitigsten sollten die Böte aus der Elbe von Cuxhaven aufbrechen, an der Dithmarschen Küste entlang laufen und von der östlichen Seite den Feind anfallen; die Böte aus der Jade sollten sich an Wangeroog bis Spiekeroog entlang ziehen, um von Südwest zu kommen. Die Avisos „Greif“ und „Wacht“ sollten die Torpedoböte der Jade aus dem Fahrwasser geleiten, eventuell eine Diversion auf die feindlichen Kreuzer machen und sich dann wieder zurückziehen bis nach Rückkunft der überlebenden Torpedoböte; man hoffte denn auch mit allen leichten Fahrzeugen einen Vorstoß machen zu können, um jene wieder aufzunehmen. Raketensignale sollten den Böten bei ihrer Rückkehr die Einfahrt zeigen.

Gleich nach Mitternacht passirten die Böte der Jade Wangeroog; der feine nasse Nebel war zum Staubregen geworden, es war nichts zu sehen; unter Führung eines zuverlässigen Lootsen hatte die Flottille das Wangerooger Fahrwasser durchlaufen. Da plötzlich vernahm sie das knatternde Krachen, wie es bei heftigem Gewitter von den vom Schlag zerrissenen Wolken unmittelbar auf den Blitz folgt, in kurzen Pausen knatternder Krach auf Krach: es waren die Maschinengeschütze des Feindes, er ließ seine Mordmaschinen arbeiten und stoppen, wie ihm sein Ziel auftauchte oder im Pulverrauche wieder verschwand; es waren die etwa eine Seemeile querab befindlichen Wachtschiffe des Feindes, welcher die Torpedoböte der Weser bemerkt haben mußte. Die kurzen Blitze der Geschütze waren nach allen Richtungen hin zu beobachten, wahrscheinlich herrschte ein wildes Tohuwabohu an Bord dieser Eclaireurs; die elektrischen Apparate strahlten hierhin und dorthin und warfen flüchtige lichte Geisterschatten in den nebelhaften Raum.

Die Jadeböte setzten ihre Fahrt unbehelligt westlich fort; sie waren nicht bemerkt; auf der Höhe von Spiekeroog nahmen sie Curs auf Helgoland. Es stand eine schwache nördliche Dünung, gegen die sie andampfen mußten; ähnlich einer Heerde Wale, die nur dann und wann die Curvenlinien ihrer Rückenflossen sehen lassen, furchten diese langen Böte die Wellen, im Wellenthale verschwindend, um wieder auf dem Wellenkamm zu erscheinen; das Bugwasser warf Wasserstrahlen auf, wie jene aus ihren Spritzlöchern in die Höhe blasenden Thiere. So ging es fast eine Stunde fort mit 15 Knoten Fahrt, der erste Gürtel der Wachtschiffe war unbemerkt passirt worden, da die Weserböte alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, sowie wahrscheinlich auch die durchbrechenden Kreuzerdampfer; aber der Feind war alarmirt, wenn er wohl auch so weit westlich Torpedoböte nicht vermuthete.

Da wurden abermals Lichtscheine wie Kometennebelschweife sichtbar, der Wasserstaub in der Atmosphäre schwächte die Intensität der elektrischen Beleuchtungsapparate, es war ein Streulicht, mal hier, mal dort, das wie ein Sternnebel zerfloß; man mußte etwa drei Seemeilen von Helgoland oder von der Panzerflotte, wenn sie dort lag, sein. Jetzt traf fast die Peripherie des Lichtkreises von einem Schiffe, welches man voraus hatte, die vordersten Torpedoböte; zu vermeiden war es nicht; es war jedenfalls ein Wachtschiff des zweiten Gürtels, den man durchbrechen mußte, um auf das Gros zu stoßen; somit gingen die vordersten Böte „Alle Kraft“ an, daß die Funken aus ihren Schornsteinen stoben, die anderen folgten; gleich darauf fiel auch der Lichtkegel auf die Böte, ein „Voilà les Prussiens!“, im Nu ein Blitzen und anhaltendes durchdringend scharfes Knattern, ein Prasseln und Knallen auf Eisentheile, ein Klatschen auf dem Wasser, Flammen von crepirenden Granaten, hier und dort, dann ein furchtbar donnerndes Getöse, eine sprudelnde feuerrothe Wassermasse, die für einen Moment grell einen dunklen Rumpf beleuchtete, ein Schreien und Lärmen auf demselben und vorbei stiebt die wilde Jagd.

Weiter geht es Volldampf, wenigstens für die, welche noch dazu im Stande sind, weiter zum Gemetzel in instinctiver Mordmanie, in rasender Fahrt 4—5 Minuten; überall bestrahlen grelle Lichter das vorliegende Terrain, nebelhaft lichte Schatten, dann stärker und stärker werdende Feuerkreise; mächtige dunkle Massen, Riesenblöcke, Feuer speiend, scheinen sich zu versetzen und den Böten entgegenzukommen; sind es zusammengebrochene vulcanische Felsstücke, welche den Weg den Böten sperren, an denen sie zerschellen werden! Flugs vorwärts, stoppen ist Verderben in solchem Feuer, verstecken ist unmöglich; die Böte der Frontlinie sind jetzt auf etwa 400 Meter heran, sie lanciren unter dem mörderischen Granatfeuer der Maschinengeschütze ihre Torpedos; die zweite und dritte Linie folgt und thut ein Gleiches; der Leiter der Torpedoböte giebt das Signal zum Rückzuge mit der Dampfpfeife, die einen schleppenden kläglichen Wehruf in das Getöse hineinkreischt, — und die Böte stieben nach allen Richtungen der Compaßrose auseinander; hinterdrein die Torpedo-Avisos und Hochseetorpedoböte des Feindes mit ihrem knatternden Revolvergeschützfeuer, welche die dunklen Schatten jagen, die über das Wasser huschen und den sie bannenden Feuerkreisen zu entrinnen suchen; noch lange rollt es in der Ferne, der Regen prasselt in Strömen auf die Wasserfläche, wie nach gewaltigen elektrischen Schlägen, die die Wolken zerrissen haben, und es wird dann still.

Dieser nächtliche Angriff der Jadeböte war geglückt, alle Umstände waren demselben auch günstig gewesen; das Resultat war vorzüglich,

---

bronzefarbener Jungen auftauchte, die, mit ausdauernder Schreiseligkeit um Almosen bettelnd, immer neben dem Wagen hertrotteten. Erst sah Lendorf dem Treiben gelassen zu, dann brauste er scheinbar heftig auf. Seine drohende Stimme donnerte zornig in die kleine Schaar hinein. Nun entwand er dem Kutscher plötzlich die Peitsche, fuchtelte drohend damit in der Luft herum, so daß das kleine Lumpengesindel erschreckt bei Seite sprang. Im selben Augenblick jedoch rieselte ein förmlicher Geldregen über die kleinen Bettler herab, und während die Gefoppten aufjauchzend mit der Schnelle und Geschwindigkeit der Eidechse darüber herfielen und im Sande danach suchten und wühlten, schob der heuchlerische Geber gelassen die leere Börse in die Tasche und warf sich lachend in die Wagenecke zurück.

Ebenso schnell wieder ernst werdend, sagte er, dieses Mal in beißendem, gegen sich selbst gerichteten Spott: „Wäre doch nicht so übel, die Viertelmillion mit der obligaten Braut zu accptiren, könnte mir solch Vergnügen dann öfter machen.“

Und danach sprach er lange Zeit kein Wort.

Die Natur, die reiche, über alle Maßen großartige Umgebung lenkte überdies Blicke und Sinn ab von allen Nebeninteressen, denn der Wagen hatte die Höhe des Weges erreicht und rollte nun durch ein immer mehr sich erweiterndes Thal, mitten durch die schimmernde Aue der Conca d'Oro der sogenannten Goldmuschel Palermos. Das ist die gärtenbedeckte Ebene, der mit wogendem Grün, mit Lorbeer- und Myrthenhainen, mit tausend und abertausend Blumen gefüllte Grund, welcher das weite, von hochragenden Felsbergen umschlossene Halbrund „der Stadt des Glücks“, wie die Alten sie nannten, gleich einem Kranze umgiebt. Lichte, immergrüne Gefilde, welche Pinien und Cypressen, Oliven und Mandarinen, auch der hochstämmigen Dattelpalme Blumenkrone beschatten, unter welcher volle Fruchttrauben dunkel hervorschauen, reich bewachsene Felder, die von dem bewaffneten Blatte stachelicher Agaven heckenartig umschlossen sind, sonnenhelle Gefilde, die sich bis an den Fuß der zackig umrissenen Berge schmiegen und mit diesen noch eine Strecke sanft und leicht emporsteigen, bis der steinige Grund den kletternden Wurzeln der Limonen, den knorrigen Stämmen der indischen Feige die Nahrung entzieht. Das ist inmitten dieses Hochgebirges die goldene Muschel, in der wie eine helle Perle die Inselstadt Palermo ruht. Sie blickt weit hinaus in das wogende, brausende oder auch leise wallende blaue Meer, auf dem weiße Segel flattern und bunte Wimpel fremdländischer Schiffe. Rechts und links von diesem weitbuchtigen Golfe, den steinigen Fuß aus tiefem Meeresgrund hebend, ragt gen Osten der Monte Catalfano, gen Westen das rothbraune Gestein des Pellegrino in die Lüfte. Zwei mächtige Thorwächter, die in alle Häuser und Straßen, in alle Kirchen und Klöster der ihnen zu Füßen ruhenden Stadt hineinblicken, obgleich beide Felsen hier und dort durch ein grünes Thal von ihren Mauern getrennt und nicht mit der Palermo umschließenden Bergkette verbunden sind, sondern hüben und drüben groß und einsam für sich allein dastehen. Das Leben und Treiben der schaffenden, unruhigen Menschheit reicht nicht zu ihnen hinauf, nur der sie umspülende Hauch des Meeres und tausend würzige, tausend unbekannte Wohlgerüche einer tropischen Vegetation, dem Thale und der blühenden Goldmuschel, dem von Fruchtbarkeit überquellenden Boden entströmend. Sieht man doch nirgends künstliche Zucht, sondern strotzende Kraft, Fülle und Reichthum. Da fehlt kein Baum Europas, ja selbst die indische Mispel, der chinesische Bambus, der Pfefferstrauch, in grauer Vorzeit herübergebracht und hierher verpflanzt, sie alle wurzeln so voll Kraft und Saft hier im fremden Boden, als sei dieses ihr Mutterland.

(Fortsetzung folgt.)

die feindliche Division, welche auf dem westlichen Flügel gelegen hatte, war, — wie man aus späteren Berichten erfuhr, — vernichtet; der „Admiral Duperré“ hatte zwei Torpedos ziemlich achtern erhalten; die wasserdichten Compartments waren vollgelaufen! er war unbrauchbar und mußte unter Convoi nach Cherbourg gebracht werden; die Torpedoschutznetze hatten wohl die Wirkung der Torpedos geschwächt, sie jedenfalls aber nicht ganz wirkungslos machen können; dagegen waren die wohl durch ein weniger ausgiebiges und gut angeordnetes Zellensystem geschützten Panzerschiffe „Friedland“, „Suffren“, und „Richelieu“ gesunken; unglücklicher Weise hatte auch das Lazarethschiff im Dunkel der Nacht einen Torpedo erhalten und war darnach ebenfalls verschwunden; ferner verloren die Franzosen noch zwei Kreuzer durch Torpedos. Von den Jadeböten gelang es nur acht die Jade wieder zu finden, begünstigt durch die Raketensignale und einen Vorstoß der Avisos, welcher etwa gegen 4 Uhr Morgens stattfand; der Feind ließ sich nicht engagiren, es herrschte anscheinend noch Panik und Unentschlossenheit an Bord der Wachtschiffe nach diesem kühn unternommenen Ausfall der Torpedoböte. Einzelne Torpedoböte waren schrecklich zerfetzt von den Granaten der Hotchkißkanonen und die Leute der Besatzungen, die davongekommen waren, erzählten unter anderem, daß der Dampf und Gestank, den die explodirenden Granaten verursachten, geradezu unbeschreiblich gewesen wären. Zwei der noch fehlenden Torpedoböte waren von der Jade abgejagt worden und waren zwischen Wangeroog und Spikeroog auf Strand gelaufen; über das Schicksal der anderen Hälfte konnte man wenig erfahren, die Torpedoböte waren meist unter dem Feuer gesunken oder von den schnellen Avisos überlaufen und in Grund gebohrt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Februar. Im Abgeordnetenhause stand die Berathung der **Einkommensteuer** auf der Tagesordnung. Ohne Debatte wurden die Bestimmungen des § 1 über die Einkommensteuerpflicht der physischen Personen angenommen, während sich über die Steuerpflicht der juristischen Personen, Actiengesellschaften, Creditvereine, Consumvereine u. s. w. eine umfassende Erörterung entspann. Abg. **Brömel** (freis.) fand es unverständlich, daß man die etwaigen Fehler, die in der Betriebsform der Actiengesellschaften liegen, durch die Steuergesetzgebung zu beseitigen versuchen wolle, und legte dar, daß die Dividende der Actiengesellschaften gar keine Einnahme für sie bedeute, daß dieselben damit vielmehr nur die Schuld, welche sie an ihre Actionäre hätten, abzahlten. Das Beste sei hiernach, die Dividende bei den Actiengesellschaften steuerfrei zu lassen, oder höchstens den Gewinn, soweit er in den Reservefonds gelegt werde, zu besteuern, im übrigen aber die Dividende nur bei den Actionären zu treffen. Der Redner wandte sich sodann gegen die Besteuerung der Consumvereine.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) erklärte sich gegen die Besteuerung der Genossenschaften, namentlich in Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Genossenschaften.

Der Finanzminister **Dr. Miquel** vermochte nicht zuzugeben, daß die Besteuerung der Actiengesellschaften stets eine Doppelbesteuerung bedeute; es sei dies z. B. nicht der Fall, wenn die Actionäre Ausländer seien. In diesem Falle wären bei der Steuerfreiheit der Actiengesellschaften das Unternehmen wie die Unternehmer steuerfrei. Nicht Fiscalität, sondern billige Berücksichtigung der Verhältnisse seien für den Vorschlag der Regierung maßgebend gewesen. Es sei Thatsache, daß andere deutsche Staaten zur Besteuerung der Actiengesellschaften übergegangen sind, und die Nothwendigkeit, gleichartige Productionsbedingungen in Deutschland herzustellen, spreche ebenfalls für die Besteuerung der Actiengesellschaften bei uns. Wer die Doppelbesteuerung nicht als vorliegend ansehe, könne natürlich auch nicht für die Anträge sein, die die Abrechnung der Steuern bei den Actionären wollen. Die Genossenschaften müßten ebenso wie die Actiengesellschaften behandelt werden.

Schließlich wurde die weitere Berathung auf Donnerstag vertagt.

Reichstag.

Berlin, 11. Febr. Im Reichstage wurde der **Antrag Menzer**, die Steuer für inländischen Tabak von 45 Mk. auf 24 Mk. herabzusetzen, angenommen, und der **Antrag Auer** auf weitere Erhebungen bezüglich der Wahl des Abg. Porsch abgelehnt. Der **Antrag Porsch** betreffend das gleichzeitige Wirken von **Missionaren verschiedener Confessionen** in ein und denselben Bezirken der **deutschen Schutzgebiete** veranlaßte, nachdem sich der Geh. Legationsrath Kayser ablehnend geäußert hatte, eine längere Debatte, die jedoch in ziemlich lebhafter Weise lediglich zwischen den Abgg. Windthorst und Stöcker geführt wurde. Schließlich wurde der Antrag Stöcker auf Antrag des Abg. Windthorst abgelehnt. Morgen steht die Gewerbeordnung auf der Tagesordnung.

Berlin, 11. Febr. Nach der „Nationalzeitung“ hat der Finanzminister **Dr. Miquel** heute Vormittag die Interessenten der **Mosel-Kanalisation** empfangen und denselben versichert, daß die Regierung das Project fördern wolle, vorausgesetzt, daß die Interessenten irgendwie angemessen an den finanziellen Lasten theilnehmen.

— Die **„Nordd. Allg. Ztg.“** nimmt Akt von der Versicherung der **„Münchener Allgemeinen Zeitung“**, daß sie in dem Artikel über die derzeitige **auswärtige Politik** keinerlei Tadel gegen dieselbe aussprechen wollte. Da sie außerdem ausdrücklich erkläre, daß seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland nicht eingetreten sei, so würde es die frühere Politik unter Bismarck sein, welche jene Basis unserer Politik, das freundschaftliche Einvernehmen mit Rußland und Oesterreich, verloren habe. Gegen diesen Vorwurf nimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die frühere Politik unter Bismarck in Schutz, umsomehr, als die thatsächliche Voraussetzung des Münchener Blattes, daß derzeit ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland nicht bestehe, völlig irrthümlich sei.

Posen, 11. Februar. (Privattelegramm.) Das „Posener Tageblatt“ meldet gerüchtweise, daß der Abgeordnete Probst **Stablewski** zum **Erzbischof von Gnesen und Posen** ernannt worden sei.

Wien, 11. Februar. Die Blätter folgern aus der Abreise des ungarischen Handelsministers Baroß und der heutigen Wiederaufnahme der unterbrochen gewesenen Berathungen der Delegirten für den **deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag**, daß durch den Aufenthalt des Handelsministers in Wien eine **befriedigende Lösung der Eisenbahntariffrage** angebahnt sei und diese in nächster Zeit auf die Tagesordnung der österreichisch-deutschen Verhandlungen gelangen werde.

Wien, 11. Februar. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge ist die **Frage der Frachttarife** zwischen den Handelsministern von Oesterreich und Ungarn durch Austausch und Erklärungen geordnet worden, in welchen die vollständige Reciprocität bezüglich der Frachttarife für den Eisenbahn-Waarentransport festgestellt ist. Es sei daher eine einseitige Tarifpolitik künftig ausgeschlossen. Der ungarische Lokaltarif bleibe bestehen, erlange aber durchweg für die Transporte aus Oesterreich nach Ungarn Geltung; ebenso seien eventuelle Reformen des österreichischen Tarifes wirksam für Provenienzen aus Ungarn.

Bern, 11. Februar. Bei der **Kündigung des Handelsvertrages mit Italien** erklärte der Bundesrath sich bereit, über den Abschluß eines neuen Vertrages zur Erhaltung und Ausdehnung der wechselseitigen Handelsbeziehungen zu unterhandeln.

London, 11. Februar. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Verhandlungen betreffs des **Rücktritts von Parnell** als Führer der irischen Partei und betreffs der allgemeinen Regelung der irischen Krise seien thatsächlich **gescheitert**, so daß wenig Hoffnung sei, ein Einvernehmen zwischen den beiden irischen Parteien herbeizuführen. Der Abg. Redmond ist gestern nach Dublin abgereist.

London, 11. Februar. Das Unterhaus hat mit 202 gegen 155 St. in 2. Lesung die Bill, welche die **Ehe eines Wittwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau** für gesetzlich zulässig erklärt, angenommen.

Dublin, 11. Februar. Das Organ Parnells „Freemans Journal“ meldet, daß Mc. Carthy ein Schreiben Parnells erhalten habe, in welchem derselbe schreibt, er habe gegenwärtig **jede Hoffnung auf einen Ausgleich** zwischen beiden Gruppen der nationalistischen Partei **aufgegeben**.

Marseille, 11. Februar. Der Forschungsreisende Capitän **Trivier** hat eine Reise nach Gabon angetreten, um seine Erforschungsreisen fortzusetzen, die afrikanischen Küsten bezüglich ihrer natürlichen Producte zu studiren und neue Absatzgebiete zu sichern.

Brüssel, 11. Februar. Die dritte Section der Repräsentantenkammer hat den Antrag auf **Revision der Verfassung** mit 5 gegen 4 Stimmen **genehmigt**. Sieben Mitgieder enthielten sich der Abstimmung.

— Der **Generalrath der Arbeiterpartei** hat eine Denkschrift an den **belgischen Episcopat** gerichtet, in welcher derselbe ersucht wird, sich der Verfassungsrevision nicht zu widersetzen.

Petersburg, 11. Febr. Der russischen „Petersburger Zeitung“ zufolge ist entschieden worden, daß der Bau der **sibirischen Bahn** im Frühling beginnen soll. Zunächst werden gleichzeitig die Strecken Wladiwostock-Chaburowska und Tomsk-Irkutsk gebaut und dann Chaburowska und Irkutsk mit einander verbunden werden. Inzwischen soll der Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes von Slatoust bis Tscheljabinsk, an welchem schon jetzt gearbeitet wird, fertiggestellt sein, und dann wird die Strecke Tscheljabinsk-Tomsk in Angriff genommen. Die sibirische Bahn soll bis 1894 ganz fertig sein; die Kosten werden 75 Millionen Rubel betragen.

Alexandrien, 11. Februar. **Professor Koch** ist heute hier eingetroffen und beabsichtigt, sich morgen nach Oberägypten zu begeben.

Washington, 11. Februar. Nach den monatlichen **Berichten des landwirthschaftlichen Bureaus** ist das Wachsthum der Baumwollenpflanzen zu Anfang des Herbstes ein so rasches gewesen, daß die Ernte nicht bewältigt werden konnte. Hierdurch ist die Baumwolle der eingetretenen außerordentlich feuchten Witterung ausgesetzt, wodurch die Verfärbung derselben erfolgte. Der mittlere Ertrag des vorigen Jahres war 106, der Durchschnitt der Sendungen nach den Häfen 87.

Washington, 11. Februar. Man betrachtet das von dem Senate zu dem **Gesetze über Autorenrecht** angenommene Amendement als einen gegen das ganze Gesetz gerichteten Beschluß. Der Senat trat, anstatt die Berathung des Gesetzes fortzusetzen, in die Berathung des Marinebudgets ein.

Newyork, 11. Februar. Der **Strike** im District Camelsville ist allgemein; alle Fabriken sind geschlossen, 16 000 Arbeiter feiern.

Danzig, 12. Februar.

* **[Felddienstübung.]** Heute findet in der Nähe von Matern eine Felddienstübung gemischter Waffen unter Leitung des commandirenden Generals, General-Lieutenant Lentze statt.

* **[Bürgermeisterwahl.]** Nach telegraphischer Meldung ist bei der gestern Nachmittag von der Stadtverordneten-Versammlung zu Posen vollzogenen Wahl eines neuen Ersten Bürgermeisters jener Stadt Hr. Stadtrath **Witting** aus Danzig, den (wie gemeldet) die Vorwahl-Commission in erster Reihe präsentirt hatte, gewählt worden. So sympathisch dieses Wahlresultat alle diejenigen berühren wird, welche Herrn Witting während seiner noch nicht voll 2jährigen hiesigen Amtswirksamkeit näher zu treten Gelegenheit hatten, und so ehrenvoll dasselbe für den Gewählten ist, so hat es doch — die wohl kaum zweifelhafte Bestätigung vorausgesetzt — für unsere Commune die bedauerliche Folge, daß es der hiesigen Stadtverwaltung den Verlust einer intelligenten, frisch-freudigen Arbeitskraft, eines wegen seiner humanen Gesinnung und bei strenger Pflichttreue doch liebenswürdigen Amtsführung allgemein hochgeschätzten Magistratsmitgliedes in Aussicht stellt.

* **[Gutenbergpfennig.]** Vom Gutenberg-Ausschuß zu Leipzig geht uns die Mittheilung zu, daß die unter dem Namen Gutenbergpfennig durchzuführende Sammlung zur Errichtung eines allgemeinen deutschen **Ehrendenkmals der Buchdruckerkunst** nunmehr in allen deutschen Staaten die behördliche Genehmigung, soweit eine solche überhaupt erforderlich war, erhalten hat. In einzelnen Orten und Landestheilen sind schon auf die durch die meisten größeren Zeitungen erfolgte Veröffentlichung des Aufrufes hin die Sammlungen mit Erfolg aufgenommen worden; im ganzen deutschen Reiche und in der ganzen buchgewerblichen Familie wird, nachdem die schwierigen Vorbereitungen beendet sind, das Sammelwerk in den nächsten Wochen aufgenommen werden.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr war in dem Keller des Hauses Langgasse Nr. 15 Petroleum in Brand gerathen. Die Feuerwehr, welche sofort herbeigerufen wurde, unterdrückte das Feuer, ehe dasselbe weiter um sich greifen konnte.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 1. bis 7. Februar 1891.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 43 männliche, 33 weibliche, zusammen 76 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, zusammen 3 Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 24 männliche, 33 weibliche, zusammen 57 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 20 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 5, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 11, alle übrigen Krankheiten 32, gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

Dirschau, 11. Februar. Die hiesige ältere **Zuckerfabrik** hat dieser Tage ihre Campagne beendet. In derselben wurden 606 486 Centner Rüben (circa 5000 Centner pro doppelschichtigen Arbeitstag) verarbeitet. — Auf der benachbarten Domäne Rathsstube wurde gestern ein Arbeiter, durch **Kohlendunst** betäubt, fast leblos vorgefunden. Ob es der sofort herbeigeholten ärztlichen Hilfe gelingen wird, ihn ins Leben zurückzurufen, ist noch zweifelhaft.

Königsberg, 10. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, über die Begrüßung und Bewirthung der **deutschen anthropologischen Gesellschaft**, welche (wie mitgetheilt) im bevorstehenden Sommer hier ihren Jahres-Congreß abhält, in gemischter Commission zu berathen, und wählte in dieselbe aus ihrer Mitte die Herren Dr. Rosenstock, Dr. Rühl, Justizrath Alscher, Commerzienrath Weller, Kaufmann Japha, Bauinspector Wienholdt, Rentier Wobbe.

Aus Littauen, 10. Februar. Die Veränderungen in den Verhältnissen des **ländlichen Grundbesitzes** nehmen bei uns ihren stetigen Fortgang. Viele größere Besitzer geben ihre Grundstücke an Unternehmer ab, welche dieselben in **kleineren Parzellen** weiter veräußern. Die zu diesem Zwecke anberaumten Termine sind immer zahlreich besucht; die Parzellen werden gut bezahlt. — Vom 1. d. Mts. cr. ab muß bei jedem auf dem kurischen und frischen Haff benutzten Fahrzeuge beim Vordersteven am äußeren Backbord und beim Hintersteven am äußeren Steuerbord auf einer Tafel (Schild) der volle Vor- und Zuname, sowie der Wohnort des Besitzers mit vertieften, mittels weißer Oelfarbe auf schwarzem Grunde eingestrichenen Buchstaben von mindestens 6 Centim. Höhe angegeben sein. Außerdem hat ein jedes zum Fischhandel auf den beiden Haffen benutzte Fahrzeug auf der Spitze des Mastes eine Flagge in Form eines gleichschenkligen Dreiecks von rother Farbe zu führen. — Auf einem Gehöft in der Ortschaft Ridszen, Kreises Heydekrug, ist unter dem Rindvieh die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

⊙ **Filehne**, 10. Februar. Dieser Tage fand an dem Pädagogium Ostrau die Entlassungs-Prüfung unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Polte aus Posen statt. Von den 19 Zöglingen, die sich dieser Prüfung unterzogen, bestanden 17 dieselbe und erwarben sich dadurch das Berechtigungszeugniß zum einjährigen Dienst.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Februar. Aufsehen erregt das **Verschwinden zweier Frauen**, Gattinnen angesehener Bürger im Weddingstadttheil. Die in ein und demselben Hause der Müllerstraße wohnenden Damen, die beide das Alter von 30 Jahren noch nicht überschritten haben und mit einander eng befreundet waren, sind seit Mitte voriger Woche ihren Männern durchgegangen. Allem Anschein nach liegt bei der einen Familie ein eheliches Zerwürfniß vor. Unerklärlich aber ist die Flucht der zweiten Ausreißerin, der Frau eines Kaufmanns, die, erst seit zwei Jahren verheirathet, von ihrem Gatten förmlich vergöttert wurde; wie es scheint, hat das junge Weibchen den Einflüsterungen ihrer älteren Freundin Gehör geschenkt und ist ihr, die übrigens zur Ausführung ihrer Flucht durch eine Erbschaft in den Stand gesetzt war, gefolgt. Ein in diesem Hause wohnender Musiklehrer soll den Flüchtigen als Reisebegleiter dienen.

* **[Tuberkulin.]** Die Koch'sche Lymphe hat jetzt einen officiellen Namen erhalten. Die von Dr. Libbertz versandten Holzkästchen, welche die Originallymphe erhalten, tragen nämlich alle seit kurzem die Inschrift: „Tuberkulin“. Die anderen Heilmitteln analoge Wortbildung bedeutet also nach dem pharmaceutischen Sprachgebrauch, daß wir es mit einer Substanz zu thun haben, die aus Tuberkeln oder Tuberkelbacillen auf chemischem Wege hergestellt ist. Man nimmt an, daß Professor Koch auch selbst die Bezeichnung „Tuberkulin“ gewählt hat.

* **[Stanley.]** Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Stanley beschlossen, sämmtliche ihm von Souveränen dargebrachten Geschenke, deren Werth auf $\frac{1}{2}$ Mill. Doll. geschätzt wird, dem General der Heilsarmee Booth abzutreten zum Zwecke der Bekämpfung des Pauperismus.

Breslau, 10. Februar. **[Ein verschwundener Criminal-Commissarius.]** Hier erregt das Verschwinden des schon aus seinen Prozessen wegen des Haupttreffers der Schloßfreiheits-Lotterie wider den Kohlenhändler Kirstein bekannt gewordenen Criminalcommissarius Stein großes Aufsehen. Stein erhielt am 24. Januar Urlaub bis zum 2. Februar, angeblich um Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen, wurde zuletzt am 25. Januar in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof gesehen und ist seitdem spurlos verschwunden. Wie die „Br. Ztg.“ schreibt, ist gegen Stein von der Staatsanwaltschaft folgender Steckbrief erlassen worden: „Gegen den unten beschriebenen Criminal-Polizeicommissar Theodor Otto Stein, geboren 14. März 1844 zu Preußisch-Holland, welcher flüchtig wurde, ist Untersuchungshaft wegen Untreue verhängt. Es wird ersucht, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und an die königliche Gefangenanstalt abzuliefern.“ Stein hatte in einer Vormundschaftssache 14 000 Mark außer Cours gesetzte Werthpapiere in Verwahrung. Dieselben fanden sich in seiner Wohnung nicht vor, auch konnte ein Depotschein oder eine Verbleibsnotiz über die Papiere nicht ermittelt werden. Die Papiere waren 4proc. preuß. Consols (5900 Mk.) und 4proc. posensche Credit-Pfandbriefe (8100 Mk.) Es wird vermuthet, daß die Effecten schon vor längerer Zeit in den Verkehr gebracht worden sind. — Noch am Sonnabend früh ist der Redacteur der „Breslauer Morgenzeitung“, die irrthümlich gemeldet hatte, Stein sei am 9. November verhaftet worden, zu 30 Mk. Geldbuße verurtheilt worden.

Würzburg, 10. Febr. Beim gestrigen **Fastnachtzug** entstand ein großes Gedränge, in welchem ein Arbeiter getödtet und viele Personen verletzt wurden, darunter vier bedenklich. (Voss. Ztg.)

Standesamt vom 11. Februar.

Geburten: Katasterzeichner Georg Büttner, T. — Corpsführer Hermann Höpfner, S. — Tischlergeselle Paul Eduard Mill, S. — Schiffseigner Anton Dronszkowski, T. — Arb. Eduard John, T. — Schuhmachermeister Karl Brückmann, T. — Zimmergeselle Michael Schwabe, T. — Müllergeselle Theodor Fuchs, T. — Viehhändler Heinrich Hallmann, T. — Bauunternehmer Richard Böling, T. — Malergehilfe Otto Robert Fritsch, S. — Former Rudolf Schikowski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schlosser Xaver Richard Mittendorff in Graudenz und Martha Maria Magdalena Welter daselbst. — Seefahrer Friedrich Ferdinand Neukirch und Johanna Wilhelmine Gesse. — Kürschnermeister Friedrich Emil Gustav Briege und Rosalie Auguste Laura Kalkstein.

Heirathen: Schlossergeselle Rudolf Heidrich und Wittwe Ernestine Friederike Witt, geb. Beißner.

Todesfälle: Wittwe Florentine Steingraber, geb. Wölm, 83 J. — T. d. Gastwirths Bruno Franzkowski, 11 M. — Wittwe Luise Conrad, geb. Melitzki, 67 J. — Arbeiter Andreas Knoblauch, 42 J. — Arbeiter Gottfried Maruhn, 47 J. — T. d. Arbeiters Eduard Ströse, 8 W. — Barbier Robert Albert Krause, 56 J. — Fräulein Helene Luise Röth, 24 J. — Wittwe Dorothea Penner, geb. Moritz, 72 J. — Frau Johanna Reimann, geb. Mohr, 48 J. — Frau Auguste Wöde, geb. Misch, 32 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 11. Februar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien $273\frac{1}{2}$, Franzosen $218\frac{3}{8}$, Lombarden $116\frac{7}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 93,30. — Tendenz: ruhig.

Wien, 11. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,00, Franzosen 244,75, Lombarden 132, Galizier 211,60, ungar. 4% Goldrente 104,75. — Tendenz: fest.

Paris, 11. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,95, 3% Rente 95,65, 4% ungar. Goldrente 93,37, Franzosen 543,75, Lombarden 310, Türken 19,45, Aegypter 496,25. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 34,25, weißer Zucker per Februar $36,87\frac{1}{2}$, per März $37,12\frac{1}{2}$, per März-Juni $37,37\frac{1}{2}$, per Mai-August $37,87\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

London, 11. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97\frac{3}{8}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $99\frac{1}{2}$, Türken $19\frac{1}{8}$, ungar. 4% Goldrente $92\frac{3}{8}$, Aegypter $98\frac{3}{8}$. Platz-Discont 2%. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $14\frac{7}{8}$, Rübenrohzucker $13\frac{1}{2}$. — Tendenz: matt.

Petersburg, 11. Februar. Wechsel auf London 3 M. 85,10, 2. Orientanleihe $103\frac{1}{2}$, 3. Orientanleihe $105\frac{1}{8}$.

Newyork, 10. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers $4,88\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,19\frac{3}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{4}$, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien $74\frac{1}{4}$, Central-Pacific-Actien $29\frac{1}{4}$, Chicago- u. North-Western-Actien $107\frac{3}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $56\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Actien 97, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $113\frac{1}{4}$, Louisville u. Nashville-Actien $76\frac{7}{8}$, New. Lake-Erie- u. Western-Actien $20\frac{1}{2}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 101, New. Central- u. Hudson-River-Actien $103\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $73\frac{1}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $55\frac{5}{8}$, Philadelphia- und Reading-Actien $33\frac{1}{8}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $28\frac{7}{8}$, Union-Pacific-Actien $45\frac{7}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 19, Silber-Bullion $100\frac{5}{8}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. Februar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12,95 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 11. Febr. Mittags. Stimmung: unregelmäßig. Februar 13,40 M Käufer, März $13,42\frac{1}{2}$ M do., April 13,40 M do., Mai $13,47\frac{1}{2}$ M do.

Nachmittags 6 Uhr. Stimmung: Anfangs flau, dann erholt. Febr. $13,32\frac{1}{2}$ M Käufer, März $13,32\frac{1}{2}$ M do., April $13,32\frac{1}{2}$ M do., Mai $13,37\frac{1}{2}$ M do.

Abends. Stimmung: stetig. Febr. 13,35 M Käufer, März 13,35 M do., April 13,35 M do., Mai $13,42\frac{1}{2}$ M do.

Danziger Mehlnotirungen vom 11. Februar.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M — Extra superfine Nr. 000 16,50 M — Superfine Nr. 00 14,50 M — Fine Nr. 1 12,50 M — Fine Nr. 2 10,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 15,00 M — Superfine Nr. 0 14,00 M — Mischung Nr. 0 und 1 13,00 M — Fine Nr. 1 11,20 M — Fine Nr. 2 9,20 M — Schrotmehl 9,40 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M — Roggenkleie 5,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 22,00 M — Feine mittel 18,50 M — Mittel 14,50 M — Ordinäre 13,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 16,50 M, Nr. 2 14,50 M, Nr. 3 13,00 M — Hafergrütze 16,50 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Februar. Wind: SW.

Angekommen: Christina (SD.), Brorsen, Warnemünde, leer. — Sophie (SD.), Garbe, Marstrand, Heringe.

Im Ankommen: Bark „Agnes Linck“.

Fremde.

Hotel de Berlin. Baron v. Grävening aus Berlin. Plehn a. Krastuden, Landschaftsdirector. Wehle aus Blugowo, Landschaftsrath. Rotzoll a. Dt. Crone, Dr. Kersten a. Schlochau, Gumprecht a. Neustadt, Landräthe. Bieling a. Hochheim, Freiherr v. d. Goltz aus Brechlau, Freiherr v. Keyserlingk a. Lissewo, Rittergutsbesitzer. Birkner a. Cadinen, Landrath. Meyer, Kretzschmar aus Berlin, Wachter a. Dresden, Meuner a. Nürnberg, Bibo und Sendel a. Berlin, Oeschner a. Dresden, Tornogrocki a. Breslau, Butt a. Brigge, Richter a. Bischofswerder, Schädtler a. Nürnberg, Heskel a. Berlin, Zöllner aus Graudenz, Lehmann a. Berlin, Börner a. Leipzig, Hirschfeldt a. Bielefeld, Jacob, Küsel, Michaelis a. Berlin, Flaskämper a. Bielefeld, Heller a. Berlin, Walz aus Eßlingen, Hendershoff a. Berlin, Rühs a. London, Wolff a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Müller a. Stüblau, Rittergutsbesitzer. Kahmer n. Gemahlin a. Belgen, Rittmeister. Heine n. Gemahlin a. Gerdin, Kammerherr v. Brünneck aus Bellschwitz, Rittergutsbesitzer. Frau Brohn n. Sohn aus Stolp, Rentiere. Rittmeister Kaul a. Kattlau, Ritykowsky a. Bremin, Rittergutsbesitzer. Delbrück a. Tuchel, Landrath. Bieler a. Lindenau und Bieler a. Melno, Rittergutsbesitzer. Zweig a. Ratibor, Lesch a. Glogau, Bussenius a. Magdeburg, Blumenhein a. Breslau, Würckheim a. Leipzig, Lichtwald, Lindgens a. Berlin, Weidemann, Bluhm a. Hamburg, Pohlmeier a. Berlin, Uhlmann a. Hamburg, Klohß a. Berlin, Tinholt aus Amsterdam, Drefke a. Hannover, Peters a. Lübeck, Mühlhausen a. Bonn, Jacobsohn a. Berlin, Einecke aus Magdeburg, Wolff a. Berlin, Bluhm a. Samter, Müller a. Berlin, Schälicke a. Plauen, Weckauf a. Berlin, Hege a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Leichte Verdaulichkeit. **!! Deutsche Industrie !!** Große Nährkraft.

Der täglich zunehmende Verbrauch unseres

CACAO-VERO

(entölter leicht löslicher Cacao)
bestätigt zur Genüge dessen vorzügliche Qualität, feines Aroma, Ausgiebigkeit und Billigkeit und wird daher dieser Cacao ganz besonderer Beachtung empfohlen.
Zu haben in Dosen von 3 ℔ 1 ℔ 1/2 ℔ 1/4 ℔ für M 8,50, M 3, M 1,50, M 0,75 in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß- und Droguen-Geschäften.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Else Emmerich,
Emil Korsch,
Verlobte.
Danzig, im Februar 1891.

Die Verlobung ihrer Tochter **Gertrud** mit dem Königlichen Ober-Postdirectionssecretär und Lieutenant der Reserve im 7. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 96, Herrn **Alfred Müller**, beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen (2724
Danzig, im Februar 1891
Otto Kraftmeier und Frau, geb. Krippendorff.

Seine Verlobung mit Fräulein **Gertrud Kraftmeier**, Tochter des Kaufmanns Hrn. **Otto Kraftmeier** und seiner Frau Gemahlin **Selma**, geb. **Krippendorff**, beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Danzig, im Februar 1891
Alfred Müller,
Ober-Postdirectionssecretär.

Naturforschende Gesellschaft.
Medicinische Section
Aerztlicher Verein.
Donnerstag, den 12. Februar cr., Abends 8 Uhr.
Dr. Abegg.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmann **Siegmund Grünberger**, hierselbst, wird heute
am 10. Februar 1891,
Vorm. 11 Uhr 5 Min.,
das Concursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **Karl Schleiff** von hier wird zum Concursverwalter ernannt.
Concursforderungen sind bis zum 3. April 1891 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf
den 6. März 1891,
Vormittags 11 Uhr,
— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 24. April 1891,
Vormittags 11 Uhr,
— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt. (2711
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 10. März 1891 Anzeige zu machen.
Graudenz, d. 10. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Zu Folge Verfügung vom heutigen Tage sind nachstehende in Lautenberg bestehende Handelsniederlassungen und zwar:
1. der Kaufmannsfrau Wittwe **Rosalie London geb. Siemon** zu Lautenburg unter der Firma **Wwe. R. London**, (Nr. 43),
2. des Kaufmanns **Louis Moschinski** zu Lautenburg unter der Firma **Louis Moschinski** (Nr. 44),
3. des Kaufmanns **Eugen Rutkowski** zu Lautenburg unter der Firma **E. Rutkowski** (Nr. 45),
4. des Kaufmanns und Mehlhändlers **Simon Segall** zu Lautenburg unter der Firma **S. Segall** (Nr. 46),
5. des Kaufmanns **Ignatz Rost** zu Lautenburg unter der Firma **J. Rost** (Nr. 47),
6. des Kaufmanns **Gustav Gertewitz** zu Lautenburg unter der Firma **Gustav Gertewitz** (Nr. 45),
7. des Kaufmanns **Nathan Ripinski** zu Lautenburg unter der Firma **N. Ripinski** (Nr. 49),
8. des Apothekenbesitzers **Richard Kauffmann** zu Lautenburg unter der Firma **R. Kauffmann** (Nr. 50),
9. des Kaufmanns **Abraham Ascher** zu Lautenburg unter der Firma **A. Ascher** (Nr. 51)

in das diesseitige Firmenregister eingetragen. (2688
Lautenburg, 4. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.
Der Bau eines Schulhauses nebst Abtrittsgebäude und Umwehrung, veranschlagt auf 32561 Mark 67 Pf., ausschließlich Titel Insgemein, soll im Submissions-Verfahren vergeben werden.
Schriftliche Angebote werden von uns bis
Dienstag, 17. Febr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,
angenommen.
Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen können vorher in unserem Bureau eingesehen werden. (2557
Neustadt Wpr., d. 7. Febr. 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
In dem der Stadt Danzig gehörigen Grundstück Kielgraben Nr. 4/5 der G.-A. werden zum 1. April cr. zwei Wohnungen miethsfrei:
a) eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör,
b) eine 2 Treppen hoch belegene Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet und Zubehör.
Zur anderweiten Vermiethung dieser Wohnungen vom 1. April cr. ab, haben wir einen Licitationstermin auf
Montag, den 16. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,
im Kämmerei-Kassen-Locale anberaumt und laden Miethslustige dazu ein.
Die Besichtigung ist von 11 bis 2 Uhr Mittags gestattet. (2202
Danzig, den 26. Januar 1891.
Der Magistrat.

Nur baare Geldgew.
75 000 Mk.
baar zu gewinnen auf 1 Kölner Dombau-Loos.
Ziehung 23. Februar u. f. T.
Originalloose 3,50 M.
Antheile: 1/2 1,75, 1/4 1 M, 12/2 20 M, 11/4 10 M.
Porto und Liste 30 ₰.
M. Fraenkel jr.,
Bankgeschäft, (1069
Berlin W., 65 Friedrichstr. 65.
Kleinster Gew. 50 M

Geschlechtskrankheiten,
veraltete Harnblasen- und Nervenleiden (Schwäche) behandelt a. briefl. discret Dr. Fodor, oesterreichischer Arzt, Berlin, Krausenstrasse 52. Honorar für erste Consultation zehn Reichsmark. (2228

Frische Zander
empfiehlt (2750
Emil Hempf,
112. Hundegasse 112.

Frische Maränen
Kl. Mühlengasse 7—9 unt. links.

Letzte Woche!!!
Gespickte Hasen!
Wildhandlung C. Koch, Gr. Wollwebergasse 26. (2719



Puddings, Torten, Aufläufe ꝛc. ꝛc. werden schnell, bequem mit vorzüglich. Geschmack ohne Zusatz von Eiern und Gewürzen auf kaltem oder warmem Wege hergestellt durch
Grieses Pudding-Pulver.
Vorräthig mit Gebrauchsanweisung in besseren Geschäften, wenn nicht, sende ich gegen Empfang von M 2,50 10 Packete sortirt in verschiedenem Geschmack.
W. Griese Nachf., C. Ferner, Lübeck.
In Danzig bei St. Amort.

Prima
Steinkohlen
für den Hausbedarf,
ex SS. Ravenna,
offeriren billigst
Bischoff & Wilhelm,
Hundegasse 93.

PATENTE
besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki,
Berlin W., Friedrichstrasse.

Beste englische und schlesische
Steinkohlen
für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks
offerirt zu billigsten Preisen
A. Encke,
Burgstraße Nr. 8/9 (98

Ca. 500 Centner gutes Vorheu
verkauft (2738
Hermann Kulling,
Brösen.

In Kombitten bei Saalfeld Ostpreußen sind ca.
3000 Ctr. Speisekartoffeln
— Daber — Mag. bonum — Queen of the valleg — Champion — kleine blaue verkäufl. (2278

Kindergärtnerinnen erster, zweiter und dritter Klasse,
darunter auch solche, die mit guten Zeugnissen versehen schon in Familien gewesen sind, suchen zum 1. April Stellung. Freundl. Auskunft durch Frau Th. Collas, Poggenpfuhl 42 III h., Vorm. 11 bis 12 Uhr. (2376
Der Vorstand des Kindergartenvereins.

Ziehungsliste
der Verloosung des Bazars für die Grauen Schwestern.

3 6 8 22 30 55 68 70 87 101 113 126 154 157 163 182 192 193
200 205 235 240 243 252 255 257 267 281 287 299 313 315 319
322 324 325 343 358 365 370 392 395 403 405 411 412 427 429
447 452 454 457 459 469 482 483 487 507 508 524 527 539 554
556 581 588 596 603 615 617 621 630 631 638 643 647 656 660
662 674 678 682 683 689 697 703 704 707 708 713 725 731 733
737 738 740 750 767 771 776 783 788 802 817 842 848 853 859
875 877 888 894 914 915 918 928 943 953 954 962 971 999 1040
1046 1049 1052 1057 1061 1065 1094 1109 1114 1123 1131 1139
1141 1150 1151 1158 1181 1202 1208 1227 1232 1240 1244 1245
1246 1262 1265 1289 1292 1299 1304 1312 1322 1323 1326 1330
1343 1350 1365 1372 1377 1391 1398 1401 1402 1411 1412 1432
1453 1457 1465 1476 1481 1500 1507 1508 1524 1526 1532
1546 1552 1556 1561 1563 1568 1571 1580 1585 1590 1592 1594
1606 1615 1623 1630 1634 1644 1656 1663 1676 1695 1706 1707 1708
1709 1713 1723 1726 1738 1756 1765 1767 1778 1783 1797 1816
1839 1842 1857 1864 1866 1885 1896 1932 1934 1943 1948 1949 1953
1954 1956 1960 1966 1968 1976 1989 2026 2037 2086 2087 2088
2089 2097 2102 2106 2113 2116 2117 2156 2158 2159 2166 2172
2174 2209 2211 2226 2252 2263 2272 2284 2285 2296 2313 2317
2327 2331 2337 2342 2344 2346 2347 2352 2360 2362 2366 2368
2387 2388 2400 2409 2412 2416 2420 2430 2445 2451 2459 2461
2489 2490 2515 2521 2524 2525 2545 2552 2553 2555 2563 2565
2585 2622 2626 2631 2632 2638 2645 2655 2692 2696 2700 2701
2705 2706 2717 2743 2745 2776 2781 2790 2793 2796 2801 2802
2803 2810 2813 2822 2824 2825 2826 2829 2851 2877 2878 2883
2891 2901 2927 2961 2966 2974 2981 2984 2994 2999 3000 3001
3011 3015 3020 3022 3025 3032 3036 3041 3052 3072 3077
3096 3115 3143 3176 3180 3184 3190 3194 3214 3219 3225
3243 3244 3264 3281 3282 3294 3301 3309 3356 3386 3394
3399 3404 3422 3431 3432 3440 3444 3459 3475 3486 3498
3505 3506 3517 3531 3542 3553 3562 3586 3596 3602 3612 3621
3627 3641 3646 3659 3676 3704 3720 3726 3731 3734 3741 3744
3755 3764 3773 3777 3788 3796 3809 3813 3815 3835 3855 3864 3876
3891 3893 3904 3925 3932 3938 3942 3944 3953 3958 3976 3977
3981 3994 3996 3997 3999 4008 4016 4024 4027 4048 4061 4078
4084 4086 4093 4095 4097 4102 4110 4113 4123 4131 4146 4155
4162 4169 4187 4199 4209 4223 4226 4227 4232 4234 4235 4240
4253 4260 4270 4283 4293 4299 4305 4306 4314 4316 4322 4333
4349 4365 4373 4383 4389 4399 4402 4403 4421 4426 4428 4430
4431 4436 4454 4456 4460 4470 4497 4505 4516 4520 4536 4537
4541 4542 4545 4559 4565 4566 4570 4574 4586 4600 4608 4615
4620 4633 4636 4651 4654 4660 4668 4691 4708 4711 4718
4732 4736 4737 4750 4759 4760 4763 4769 4783 4800 4812
4620 4822 4828 4834 4845 4866 4872 4881 4939 4951 4958
4959 4965 4986 4994 5021 5026 5052 5056 5066 5071 5072
5086 5089 5091 5092 5129 5150 5168 5171 5174.

Die Gewinne sind in den nächsten Tagen von 9 bis 2 Uhr abzuholen bei Herrn Kaufmann J. Fuchs, Brodbänkengasse 40 II.

Da die zum 6. d. Mts. einberufene außerordentliche General-Versammlung nicht beschlußfähig war, werden die Actionäre der Actien-Zuckerfabrik Liessau auf Grund des § 19 unseres Statuts zu einer
zweiten außerordentl. Generalversammlung
auf Donnerstag, den 5. März 1891,
Nachmittags 3 1/2 Uhr
in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen“ in Dirschau ergebenst eingeladen.
Tages-Ordnung.
Endgültige Beschlußfassung über den in der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung wegen Mangel an Stimmberechtigten unerledigt gebliebenen Gegenstand, betr. Genehmigung des mit der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg abgeschlossenen Vertrages wegen Abtretung einer Parcelle von unserem Grundstücke Liessau Nr. 2.
Zur Beschlußfassung sind die erscheinenden Actionäre berechtigt, wenn auch weniger als die Hälfte des Actien-Kapitals vertreten ist.
Liessau, den 7. Februar 1891. (2510
Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.
A. Johst. Th. Goehrtz. O. Moeller.

Nur 5 Mark kostet eine **Betheiligung**
an 100 Nummern der Kölner Dombau-Lotterie.
10 Beth. an 1000 Nummern 50 M, 40 Beth. an 4000 Nummern 200 M.
Origin.-Loos 3 1/2 M, 1/2 2 M, 1/4 1 M, 10/1 34 1/2, 10/2 19, 10/4 9 1/2 M.
Porto und Liste 30 Pf.
Berlin W. 8, Friedrich-Straße 79. **August Fuhse,** Cöln a. Rh., Hohe Straße 137.

Keine Nieten. **Barletta 80 Mark Loose.** Keine Nieten.
Beste Sparanlage, jedes Loos gewinnt.
1. Hauptgewinn 1 Mill. 600 000 M. 5 Gewinne à 800 000 M.
Kleinster Treffer 80 Mark.
Nächste Ziehung am 20. Februar a. c.
Diese Loose behalten einen dauernden Werth. Um Jedem die Möglichkeit zu gewähren ein Barletta-Loos zu kaufen, habe ich monatliche Theilzahlungen à 10 M eingerichtet. Durch Zahlung der ersten 10 M nimmt der Käufer bereits an der nächsten Ziehung Theil. Prospecte und Pläne gratis. (2432
Leo Joseph, Loos- und Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstraße 29.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.
Anträge gegen Feuerschaden werden zu den billigsten Prämien und unter coulanten Bedingungen sofort effectuirt durch den General-Agenten **Otto Paulsen** in Danzig, Brodbänkengasse 43. Agenten werden hier und an allen Orten Westpreußens angestellt. (813

Loubier & Barck,
76 Langgasse 76,
Manufactur-, Mode- u. Seidenwaaren,
Wäsche-Ausstattungen.
Nach beendigter Inventur empfehlen zu bedeutend zurückgesetzten Preisen:
Schwarze reinseidene Merveilleux,
50/52 cm breit, per Mtr. von Mk. 1,75 an,
Farbige reinseidene Merveilleux,
50/52 cm, per Meter von Mk. 2,75 an,
in den neuesten Tag- und Lichtfarben.

Wein-Etiquetten
Berlin W. 8. F. B. Feller.
Muster franco gegen franco.

Wer keine Badeeinrichtung hat, schreibe an d. bekannte Fabrik L. Weyl, Berlin W. 41. Preisct. gr.

8 Schock gesundes Roggenrichtstroh, 10 fette Puten (Hähne) verkäufl. bei Rudolf Flindt, Barendt.

Zwei genau passende, dunkelbraune, Oldenburger
Stuten,
sehr ruhige Wagenpferde mit flott. Gängen, 4 Jahre alt und 3 Zoll groß, hat zu verkaufen Hauptmann Schlenter in Kleinhof per Praust. Näheres hierselbst Große Mühle 13a I. (2741

Als Stütze
der Hausfrau wird für einen städtischen Haushalt zum sofortigen Eintritt ein gebildetes junges Mädchen aus guter Familie gesucht, welches im Kochen einige Erfahrung hat. An Gehalt werden jährlich 300 M bei freier Station und Vergütung des Reisegeldes bewilligt. Briefe mit Photogr. und Abschrift der Zeugnisse wenn solche vorhanden werden unter E. R. 68 postlagernd Marienwerder Westpr. erbeten.

Stellenvermittelung
für Kaufleute durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3. (186

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maismehl. — Für Kinder u. Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet u. erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — In Colonial- u. Drog.-Handl. 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. à 60 u. 30 ₰. Engros für Westpreußen bei A. Fast, Danzig. (159

Dampfer-Verbindung
Danzig—London.
Die Dampfer der unterzeichneten Rhederei werden, wie seit nahezu 30 Jahren, die Tourfahrt zwischen hier und London und umgekehrt auch in diesem Jahre ohne Unterbrechung aufrecht erhalten. Es stehen dafür die folgenden in vorzüglichem Zustande befindlichen Dampfer zur Disposition:

Julia, Capt. G. Schmidt.	Brünette, Capt. C. Dreyer.
Oliva, Capt. W. Linse.	Annie, Capt. J. Messling.
Ella, Capt. F. A. Bartels.	Jenny, Capt. O. Anderson.
Freda, Capt. W. Trapp.	Blonde, Capt. J. Jahn.
Agnes, Capt. A. Brettschneider.	Ida, Capt. G. Claassen.

In der Regel wird von London alle zehn Tage und von Danzig wöchentlich mindestens ein Boot expedirt; erforderlichenfalls finden auch in kürzeren Zwischenräumen Expeditionen statt.
Die Connoissemente über Güter von London nach Danzig werden
ohne Eisklausel
gezeichnet.
Güter-Anmeldungen ab London werden bei den
Herren Bremer Bennett & Bremer,
London 61 Mark Lane,
erbeten.
Die Ladung dieser Dampfer ist bei Lloyds in London fast immer unter dem gleichzeitigen Durchschnitts-Prämiensatze gegen Seegefahr versicherbar. (2648
Danzig, im Februar 1891.
Th. Rodenacker,
Hundegasse 94.

Konkurswaaren-Ausverkauf.
Das zur J. W. Schrader'schen Konkursmasse gehörige
Schuh- und Stiefel-Lager,
Breitgasse Nr. 37 (l. Damm Ecke)
wird für Rechnung der Konkursmasse, wochentäglich von 9—12 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachm. zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft. (104
Der Konkursverwalter
Georg Lorwein.



Hufeisen-Stollen
„Patent Neuß“.
20% billiger als jeder andere Beschlag.
Das Beste für glatte Fahrbahnen.
Prospekte gratis. Allein-Verkauf bei
R. G. Kolley,
Schmiede und Wagenbauerei mit Dampfbetrieb,
Danzig, Fleischergasse 89.

Möbel!
1 hochelegantes nußbaum Speise-Buffet,
1 - - Bücherschrank,
1 - - Speisetafel,
1 - - Erkergallerie,
und diverse andere Sachen sind noch zu verkaufen.
Die Sachen sind fast neu und werden unter der Hälfte des Kaufpreises verkauft. (2738
Herm. Kulling, Brösen.



MARIAZELLER
Magentropfen.
Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobt guter Wirkung.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage).
Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.
Apotheker C. BRADY, Kremsier (Mähren).
Bestandtheile sind angegeben.
In Apotheken erhältlich.

JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende, Eisen-Malz-Chocolade für Bleichsüchtige.

Als Nähr- und Stärkungsmittel vorzüglich bewährt.
Berlin, 14. April 1890, Kaiserstraße 14.
Senden Sie mir, bitte, umgehend 12 Flaschen Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbieres, das mir in der That sehr gut bekommt. Ich werde zusehends stärker, auch ist durch den fortgesetzten Gebrauch dieses ausgezeichneten Präparats mein altes Asthma- und Nervenleiden wesentlich besser geworden, und kann ich allen Leidenden den Gebrauch Ihres Malzextrakt-Bieres sehr empfehlen.
Heinrich Garner, Redacteur.
Stuttgart, 23. Mai 1890. Ersuche um gefl. umgehende Absendung von 50 Flaschen Malzextrakt-Bier. Einige hiesige Aerzte sind durch meine persönliche Empfehlung an die Anwendung Ihres Präparats gegangen und haben durchweg gute Erfolge damit erzielt.
Dr. Lindenmeyer.
Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstelle in Danzig bei **Albert Neumann**, Langen Markt 3, **Hermann Liebau**, Holzmarkt 1. (2746

JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende und Schwindsüchtige.

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir
bestes frisches Cocusmehl,
mit 18—20 % und Proteïn und 7—8 % Fett.
bestes frisches Palmkernmehl
mit 17—18% Proteïn und 4—5 % Fett.
Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.
Berlin C., Linienstraße 81.
Rengert u. Co., Commandit-Gesellschaft, Oel-Fabrik (523

Meine neu erbaute Villa, Pommersche Straße Nr. 20, an d. Thalmühle, bestehend aus 9 Zimmern, wovon 6 heizbar und für den Winter eingerichtet sind, Küchen, Keller, Waschküche, Holzgelasse, ein schöner Garten mit Lauben ꝛc. ist gleich oder vom 1. April im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Die Villa ist trocken, hoch und romantisch gelegen. Besichtigung zu jeder Tageszeit.

Einem älteren Commis
für Delicatesse-Geschäft wird nach Einsendung von Zeugniß-Copien pr. April Stelle nachgewiesen durch (2747
C. Herrmann i. Elbing.

Eine erf. Wirthschaftsmamsell f. Land z. 1. März, e. gef. Landamme weist nach M. Wodzack, Breitg. 41 p.

Für ein leistungsfähiges Berliner Haus in Arbeiter-Garderoben wird ein tüchtiger
Agent
für Danzig gesucht. Persönliche Vorstellung am Freitag, von 9 bis 10 Uhr Vorm., Hotel Engl. Haus. (2712

Eine große sehr leistungsfähige
Tauwerk-Fabrik,
welche Hanf-, Manila-, Eisen- u. Stahltauwerk fabricirt, sucht Agenten oder Wiederverkäufer, welche mit Schiffsbauanstalten, Werften und Rhedern gute Verbindungen haben und Erfolge versprechen können. Offerten mit Angabe der Referenzen sind unter J. L. 6601 an Rudolf Mosse, Berlin SW. einzusenden. (2617

Offene Stellen jeden Berufs nach allen Gegenden u. Berlin. Fordern Sie per Karte „Stellen-Courier“, Berlin-Westend.
Sofort. Auswahl 10000 Stellen.

Zum Vertrieb meiner Fabrikate suche für Danzig einen tüchtigen (geeigneten) (2522
Vertreter.
Offerten direct erbeten.
L. Holtfreter,
Stralsund,
Getreide-Dampf-Brennerei und Presshefefabrik, gegründet 1785.

Depesche! 20,000
Offene Stellen
jeder Branche nach Berlin und allen Orten Deutschlands. Verlangen Sie einfach die Liste der Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12, größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Photographie.
Ein geb. j. Mädchen, welches 10 Jahre in einem Geschäfte thätig war und in jedem Fach dieser Branche etwas Tüchtiges leistet sucht zum 15. März d. Js. Stellung.
Offerten unter Nr. 2678 in der Expedition dieser Zeitung erb.

In meinem Pensionate finden noch 1—2 Schüler höherer Lehranstalten zu Ostern Aufnahme.
E. Brockmüller,
2734) Frauengasse Nr. 10 III.

Pens. f. e. anst. Dame i. g. Bürgerfam. p. 1. März i. Nähe Langgasse z. haben. Offerten unt. 2740 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Von sogleich oder per 1. April werden in der Nähe des Langenmarktes od. der Langgasse
zwei Zimmer
nebst Wirthschaftslokalitäten, zu einem besseren Restaurant passend, zu miethen gesucht. Gefl. Offerten sub N. 2674 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Zwei Schüler
finden gute Pension bei nahrhafter Kost u. zuverl. Aufsicht. Adr. u. 2749 an d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Meine in der Langgasse 24, 1 Etage, gelegenen
Geschäftslokalitäten
werden p. 1. April für den (1917
halben Miethspreis
vermiethet.
S. Eifert,
Möbelmagazin.



Lotterie-Loose
zur
Ausstellung
des
Ornithologischen Vereins,
pro Stück 50 Pf.,
zu haben: Langenmarkt 32 im Laden u. 3 Tr., Holzmarkt 22, Kalkgasse 1, Hohe Seigen 27, Baumgartschegasse 29 und im Restaurant zum Luftdichten.
Gewinne bestehend aus Canarien-, fremdl. Vögeln, Hühnern, Enten u. Tauben. (2413

Kaiserhof.
Heute Abend 9 Uhr bleibt mein Geschäft geschlossen.
2751) Hochachtungsvoll
A. Ruttkowski.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.